

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

№. 113.

Sonnabend, den 16. Mai 1896.

7. Jahrgang.

Der Todenschein für's Kleingewerbe.

Sie fertigen ihrem Handwerke selber den Todenschein und, wie die Handwerksmeister, mit ihrer Agitation gegen die sozialpolitischen Maßnahmen, welche in neuester Zeit der Bundesrath beschlossen und die Reichscommission für Arbeiterpolitik angeregt hat.

Zunächst handelt es sich um die den Normalarbeitszeit in den Bäckereien und Conditoreien betreffende Bekanntmachung des Bundesraths, deren Bestimmungen am 1. Juli d. J. in Kraft treten sollen.

Der Bundesrath verlangt, in den Bäckereien und Conditoreien, in denen gegenwärtig unregelmäßige Arbeitszeit herrscht, die Arbeit stattfindet und mindestens dreimal in jeder Woche gebaden wird, die Arbeitszeit auf regelmäßige Arbeitsschichten beschränkt werden, die nicht länger als täglich 12 Stunden dauern dürfen, aber sieben Mal in der Woche wiederholt werden können.

Man denke! Die aus sieben Tagen bestehende Woche umfasst im ganzen 168 Stunden. Von diesen soll laut der arbeiterfeindlichen Bestimmung des Bundesraths in Bäckereien und Conditoreien mit Nachschub fünfzigstündig nicht mehr als 24 Stunden durch die Arbeit in Anspruch genommen werden. Das das noch nicht weit von dem vorläufigen Beschreibungsale der sozialpolitisch zielbewußten Arbeiterpolitik aller Länder entfernt ist, sieht in die Augen.

Denn wenn die Forderung des achtstündigen Normalarbeitstages erfüllt werden sollte, so dürften nicht 84 Stunden in jeder Woche, sondern bei nur einem wöchentlichen vollständigen Ruhetage, der vielgerühmten Sonntagsruhe, sechs Mal acht Stunden lang, also 48 Stunden, gearbeitet werden!

Jetzt aber, da von den Bäckern und Conditoren verlangt wird, daß sie nicht mehr als die ganze Hälfte der Woche hindurch die Arbeitskraft ihrer Gesellen, beziehungsweise ihrer Gehilfen und Lehrlinge ausbeuten und anspannen, daß sie wenigstens ihren Arbeitern ökonomisch ebenso viel Zeit wie zur Arbeit auch zum Schlafen, zur Erholung, zum Essen und Trinken und Altem, was sie sonst noch thun müssen und zu freier Bedürfnis und Neigung haben, überlassen bleiben soll, — jetzt erschallt ein Wehgeschrei durch das ganze deutsche Reich hindurch. Eine derartige Einengung seiner Betriebsweise, so wird behauptet, könne der Kleinbetrieb absolut nicht vertragen.

Größe politische Parteien kommen den in ihrer Autonomie gefährdeten Kleingewerbetreibenden zu Hilfe. Im Reichstage haben die konservativen Parteien die Regierung verpflichtet in Betreff der Restmässigkeit der den Normalarbeitszeit für Bäckereien festzulegenden bürgerrechtlichen Verordnung, und auch im Abgeordnetenhaus haben sie einen Antrag eingebracht, welcher die Zurückziehung dieser Verordnung bewirken soll.

Die — sonst für Polizeimaßregeln begeisterten — Conservativen behaupteten, es sei mit dieser Maßnahme des Bundesraths eine entsetzliche Ansehung eröffnet auf eine weitgehende, übermäßig lästige polizeiliche Reglementierung des ganzen gesellschaftlichen Lebens. Als man im Reichstage damals dem Bundesrath die Befugnis der Regelung der Arbeitszeit in Gewerben mit gesundheitsgefährlicher Arbeitsdauer verliehen habe man angenommen, daß eine solche Befugnis zur

in Anwendung kommen werde besonders empfindlichen Mithänden in der Großindustrie gegenüber. Wenn nun jetzt der Bundesrath aber einem Gewerbe zuleibe gehe, in dem noch der Kleinbetrieb überwiegend ist, müsse das natürlich den ganzen braven Handwerkerstand aufschrecken.

Welches Gewerbe könne sich dann in Zukunft noch sicher fühlen vor einer behördlichen Regelung, welche den Unternehmer zum mindesten auf das empfindlichste belästigt, vielleicht unheilbar, wirtschaftlichen Tod bringend, schädige und jedenfalls als sichere Wirkung noch ersichtliche, daß der Krieg zwischen Arbeiter und Arbeitgeber auch in Kreise getragen wird, die bisher von ihm verschont geblieben sind.

Aber nicht nur von konservativer Seite, sondern auch von nationalliberalen und freisinnigen Parlamentariern wurde von Reichstage ausnahmslos die behördliche Begrenzung der Arbeitszeit als ein Mißgriff bezeichnet. Dabei warteten die Herren Volksvertreter mit Redensarten albernsten Art auf. Die Hefe des Bäckers, meinte der eine, sei nicht so politisfromm, daß sie auf die Stunde functionire und der Dienbrenne nun einmal nicht nach den Anordnungen des Bundesraths.

Auch der Abgeordnete Richter hegte lebhaften Zweifel, ob der § 120 a der Gewerbeordnung durch den Bundesrath in dieser Weise angewendet werden dürfe. Und die gesammte freisinnige Presse behauptet, daß die statistischen Erhebungen des Reichsgesundheitsamtes das Bäckergewerbe keineswegs als ein gegen andere Gewerbe besonders gesundheitsgefährliches bezeichnet haben, trotzdem durch die von der Reichscommission für Arbeiterpolitik 1892, 1893 und 1894 veranfaßten Untersuchungen unzweifelhaft festgestellt wurde, daß in den Bäckereien die ärgste Ausbeutung der Arbeitskräfte an der Tagesordnung ist, und daß in diesem für so ausnehmend gesund gehaltenen Gewerbe ekelregende Krankheiten der Arbeitenden — z. B. die Krätze —, in Folge der fast überall herrschenden Unsauberkeit ihre heimliche Niststätte haben.

Grade unter Hinweis auf Deutschland und Oesterreich hat Dr. Jürgensen-Kopenhagen, der in Antrage der dänischen Regierung die Bäckereibetriebe in den europäischen Culturstaaten in Bezug auf ihre hygienischen Einrichtungen studirt hat, in einem Vortrag, den er vor Kurzem in Berlin gehalten, es ausgesprochen, daß die Verhältnisseverhältnisse besonders in den sogenannten Feinbäckereien als geradezu entsetzlich und ekelregend bezeichnet werden müssen. Dabei unterliegt es keinem Zweifel, daß am meisten die überlange Arbeitszeit — 14 bis 16 und mehr Stunden am Tage, hin und wieder sogar 20 und 21 Stunden — dazu beigetragen hat, solche schmachvolle Mißstände herbeizuführen.

Das ermüdete Personal denkt garnicht mehr daran, auf Sauberkeit zu halten. In der nächtlichen Arbeitspause, während des Teiggährens, legen sich Gesellen und Lehrlinge zum Schlafen auf die Tische, auf denen nachher der Teig geknetet wird oder gar in die Backtröge. Die Handtücher, an denen die Gesellen sich abtrocknen, bevor sie den Teig in die Hände nehmen, hängen nur zu oft vor Schmutz.

Viele der Bäckereianlagen befinden sich in engen, dumpfen Kellern, die sogar mit Abwässern direct in Verbindung stehen und sind Bratküchen für Schwaben, Kellerwämer und

Ohrwürmer, die natürlich sehr oft in das Mehl und in den Teig hineingerathen.

Aber die bürgerlichen Parlamentarier und Zeitungsschreiber kümmern sich um dergleichen wenig. Mag das Volk vornehmlich die Arbeiter, darunter weiter lebend. Ihnen gilt es nur die Schaaeren der Handwerksmeister im Troste der bürgerlichen Parteien zu erhalten und alle socialreformerischen Maßregeln nach Kräften zu hemmen.

Solches Klebenbleiben am unhaltbaren Alten seitens der Vertreter der Parteien der Besizer den und seitens der Handwerker selbst beschleunigt den Ruin des Kleinbetriebs und rührt nur der Socialdemokratie, die dadurch weiteren Kreisen der Bevölkerung als der einzige Hort des politischen Fortschritts und der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse immer deutlicher offenbar wird.

Politische Rundschau.

Berlin, den 15. Mai 1896.

Aus dem Reichstage. Das Zuderkriegsgesetz ist heute in dritter Lesung durchberathen und dann im großen und ganzen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen worden. Der Reichstag stand im Zeichen des Verkehrs, des Handels unter den verschiedenen Interessengruppen. Das ist ein böses Omen für die Militärvorlage, die am Montag zur Berathung kommt. Unsere Fraktion begnügte sich damit, durch Genossen Schippel in der Generaldiscussion ihre scharf ablehnende Haltung zum ganzen Gesetz darthun zu lassen. Eugen Richter dagegen war heute in seinem Element; im Kleinkriege, in der Politik der Bosheit, wo es gilt, einem Gegner den Sieg möglichst zu versauern, da ist er Meister. Zuderkrieg gelang es noch, die Zuderkrieg von 21 auf 20 Mark für 100 Kilogramm herabzudrücken. Nächste Sitzung: Montag, den 18. Mai, Tagesordnung: Militärvorlage betr. Umformung der vierten Bataillone.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag in dritter Lesung den Gesetzesentwurf betr. Gewährung von Umzugskosten an Regierungsbeamten und eine größere Anzahl von Petitionen. Montag: Antrag Wallbrecht betr. Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker.

Ein Lichtblick in unserer Rechtspflege. Der „Vorwärts“ schreibt: Der Frankfurter Eisenbahnschaffner-Proceß hat ähnlich wie der vorausgegangene Hamburger Proceß ein polizeiliches Entdeckungsverfahren zur Grundlage, das in vielen Fällen der Verleitung zum Verbrechen verzeihlich nahe gekommen ist. Bei den Verhandlungen in Frankfurt hat es sich nun herausgestellt, daß die Polizei als Vigilanten einen gewissen Wiedereiling benutzte, von dem sofort durch die Vertheidigung festgestellt wurde, daß er das Gewerbe eines Zubehölers betrieben habe, worauf der verdächtige Polizeicommissar abschickend entgegnete: „Ja, wir müssen unsere Leute nehmen, wie sie sind.“ Ein Telegramm giebt über das weitere Verhalten des Gerichtshofes gegenüber dem polizeilichen Vertrauensmann Wiedereiling und seinen Auftraggebern folgende Auskunft:

Bei der Vernehmung des polizeilichen Vertrauensmannes Wiedereiling wurde festgestellt, daß derselbe ein wegen Verdröhung, Unfugs, Körperverletzung, schweren Diebstahls, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Verleumdung und Mißhandlung mit mehrjährigem Gefängnis und Zuchthaus bestraffter Zubehöler ist. Der Gerichtshof beschloß, von der Verleumdung der Zeugen Polizeicommissar Kämpfe, Schumann, Willrich, Vigilant Wiedereiling und Zuderkrieg Schäfer Abstand zu nehmen, weil sie sich nach Ansicht des Gerichts der Unter-

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Rachdruck verboten.

Mit fürchtbarer Wucht donnerte ein halbes Duzend Geschützen gegen die eiserne Thür. In atemberaubender Spannung lauften die Belagerten, jeden Augenblick erwartend, daß die Thüröffnung nachgab. Aber Stoß auf Stoß erdröhnte, ohne daß ein Dardbruch erfolgte.

„Noch eine Salvenladung“, ging es Hans durch den Kopf, „noch können wir ein Viertel oder Galttagend kalt waschen. Aber dann?“

Ähnere Gedanken wälzten sich durch sein Hirn. Er dachte an den Zweck seiner Reise, an Lotte und die Jüngeren, die Freunde und die Kampfgenossen dieser letzten Stunden.

Welch es auch immer das Ende des blutigen Ringens da draußen sein mochte: für ihn und das Gärstein um ihn war der Kampf so gut wie entschieden. Wohl an dem, sollte's ihm gefahrlos sein: er war dazu bereit. Vielleicht, daß die seltsame Sache des Volkes, für die er gekämpft, doch noch gelte — und dann war sein Opfer nicht vergeblich gebracht.

Aber warum noch dieser Verzweiflung, diese folternden letzten Minuten? War es nicht besser, sie räumten selbst diese Schranken hinweg, die sie da zwischen sich und den Gegnern aufgeschichtet hatten?

Er ließ seinen Blick über die Genossen hin schweifen. Sie hatten in diesem unglücklichen Zimmer, in dem sie wie in einem Saal gefangen saßen, sich so gut als möglich zu helfen gesucht. Der alte Brodverkäufer, dessen unruhiges, von der rauhen Bäckerei eingeatmetes Gesicht sich in dem dunklen, beschatteten Mordort präsentirte, stand da wie ein alter Mann, der es durch im Anschlag, den seinen Blick über die rauhe Wand der Erde gerichtet. Drei andere, ein Bäckereibesitzer, ein Bäckermeister und ein Messerschmied,

hatten Schulter an Schulter neben ihm, mannhaft entschlossen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Was aber trieb Herr Casimir dort an der Glasthür, die auf die Gallerie hinausging? Dachte er immer noch an ein Entkommen in dieser Richtung? Aber das war ja unmöglich — ein Spung in den Hof da drinnen, zwei Steckwerke tief, war der sichere Tod, und ein Tod ohne Ehren.

„Hi!“ rachte jetzt Herr Casimir und winkte Hans zu sich heran.

„Was hat er nur wieder?“ dachte dieser, indem er mit unhörbarem Schritt auf den Schlagsitz trat. „Ein Weibsbild, wahrhaftig — der Mensch ist unverbesserlich.“

An einem offenen Fenster in der anstoßenden Hofmauer, schräg über den Hof zur Rechten, sah Hans ein schlicht gekleidetes Mädchen, das durch lebhaftes Zeichen die Aufmerksamkeit der Bedrängten zu erregen suchte. Es war die Dienstmagd einer der Beamtenfamilien, die im Rathhause wohnten.

Vorsichtig traten Hans und Casimir auf den steinernen Vorsprung hinaus. Ein Blick in die Tiefe belehrte sie, daß der Hof von Militär frei war. Sie landeten sich fragernden Blickes dem Mädchen zu.

„Hier ist 'ne Waisknecht“, flüsterte dieser, einen umfangreichen, im Dunkel nicht unterscheidbaren Gegenstand emporhaltend.

„Hilfe im letzten Augenblick“, sagte Hans tief aufathmend zu dem Polen. „Wie aber das Seil herbeikommen?“

Die Entfernung zwischen ihnen und der nächsten Mauer war nicht unbeträchtlich — wie leicht konnte ein Wurf von drüben die Gallerie verfehlen!

Aber das tapfere Mädchen hatte bereits alles bedacht. „Gebt Acht!“ rief sie den Weibern zu.

Im nächsten Augenblick lag ein Holzstück an ihrem Kopfe vorüber und schlug leicht auf den Boden der Gallerie

auf. Ein starker Bindfaden war daran befestigt, der sich nach dem Fenster hinüber spannte, an welchem das Mädchen stand.

Herr Casimir begann vorsichtig zu ziehen, und bald hielt er das Ende der Leine, das mit dem Bindfaden fest verbunden war, sicher in der Hand.

„Guten Tag!“ sprach Hans tief aufathmend und gab der Freundin ein Zeichen.

„Jetzt rasch an's Werk — rufen Sie die Anderen!“ flüsterte er Herrn Casimir zu.

Während der Pole die Großen herbeiholte, zog Hans das Seil ganz herüber, befestigte es an der Balustrade der Gallerie und ließ es in den Hof hinabgleiten.

„Herzlichen Dank, Fräulein“, rief er mit gedämpfter Stimme — „wie heißen Sie?“

Sie winkte heftig mit der Hand, als ob sie sagen wollte: „Beißt Euch nur, an meinem Namen ist nichts gelegen.“

Herr Casimir trat mit den Uebrigen auf den Balkon. Es war die höchste Zeit gewesen: schon begann die Luft unter den Kolonnaden der Soldaten zu heissen.

„Dank, Waisknecht, fang an!“ sagte Hans, dem Alten das Seil reichend.

Der schüttelte ablehnend den Kopf. „Gibt nur voran“, sprach er, „bei mir währt das viel zu lange.“

„Dann mache den Flicken den Anfang!“ rief Hans hartnäckig. „Die Gelehrte laßt hier — und haltet Euch im Hofe vor den Thoren.“

Der Soldatenführer ließ sich zu dem hinab, ihm folgten der Kurwächter und der Waisknecht, der sich erbot, die von den Soldaten befreiten und in ein Bündel zusammengepackten Leinwand mit wecheln. Dann kam Herr Casimir an die Reihe. Er war seiner Mutter, die immer noch am Hofe stand und wachsam Auges die Vorgänge im

Blagung und der Anstiftung dazu schuldig gemacht haben.

Die Enthaltungen aber das Treiben des Herrn Wietertling und seiner mit Polizeimarken ausgestatteten Collegen, welche den entrüsteten Frankfurter Gerichtsboten zu dieser entscheidenden Stellungnahme gegen Rechtsbeugel bewegen haben, können uns nur mit Genugthuung erfüllen. Es steht diese Maßnahme in rühmlichem Gegensatz zu dem Verhalten des seligen Braunsecker, der in einem politischen Proceß die Behauptung, daß in Deutschland Rechtsbeugungen vorkämen, undweg für „Lustig“ erklärte. Wir möchten nur wünschen, daß durch das Vorgehen der Frankfurter Richter diejenigen ihrer Collegen, die in politischen Proceß zu Gericht sitzen, zu der rühmlichen Auffassung und Handlungsweise gelangen würden. Vor allem dürften sie sich nicht mit der stereotypen Redewendung der Zeugnis ablegenden Polizeicommissare abgeben lassen, daß diese die Namen ihrer sigillirenden Gewährsmänner nicht nennen dürften. Erst neulich in dem Verdict Proceß gegen Finke und seine 55 Genossen spielten die Anklagen eines solchen dunklen Ehrenmannes eine Rolle. Herr Amtsgerichtsrath Benkowski hielt es aber nicht für erforderlich, ein solches Zeugnis gar nicht anzuerkennen. Wer bürgt uns aber dafür, daß das Zeugnis nicht auch auf einer Wiederholung zurückzuführen war? Auch der Criminalcommissar Schöne wird seine Leute nehmen, wie sie sind, genau so wie sein Colleague Schampe. Gätten die deutschen Richter es sich zum unüberbrücklichen Gesetz gemacht, wie die Frankfurter Richter, die Polizeigezeugen auf Herz und Nieren zu prüfen, so wäre wahrscheinlich so mancher wackerer Mann nicht durch die Wietertlinge in's Unglück gestürzt worden.

Die freisinnige Volkspartei und die sächsisch-deutsche Volkspartei haben beschlossen, in den nächsten Wahlen über die Umformung der vieren Bataillone die Aufnahme eines Paragraphen zu beantragen, welcher die zweijährige Dienstzeit dauernd einführt, und von der Zustimmung der Regierung zu diesem Beschluß ihre Stellung zu der Vorlage abhängig zu machen. Bekanntlich gilt gegenwärtig die zweijährige Dienstzeit nur bis zum 1. April 1889 und erlaubt die dreijährige Dienstzeit von selbst wieder Geltung, wenn bis dahin nicht eine anderweitige Gesetzesbestimmung erlassen ist.

Einer eigenartigen „Vergesslichkeit“ hat sich angeblich die conservativ-fraction schuldig gemacht. Unter den zahlreichen Unterschriften des Antrages der letzten conservativen Fractionen des Abgeordnetenhauses, betreffend die Aufhebung der Vätererbsordnung, befindet sich auch der Name des Herrn Professor Kropatschek, des Chefredacteurs der „Krone-Zeitung“, der als Mitglied der Reichscommission für Arbeiterstatistik für den Vätererbsordnung gestimmt hat. Daraus hatte der „Vorwärts“ geschlossen, daß Herr Dr. Kropatschek sich „also auch löblich unterworfen“ habe. Nun giebt aber die „Krone-Zeitung“ eine Erklärung für die Sache, die gewiß mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Sie schreibt:

„Der „Vorwärts“ wagt sich herüber.“ Unter den Anträgen der conservativen Fraction sind eben die Namen sämtlicher ihrer Mitglieder genannt und dabei übersehen worden, den Namen des Abgeordneten Kropatschek zu erwähnen. Er hat sich weder „unterworfen“, noch hat irgend Jemand ihm den Vorwurf auf seine Ansicht zugeworfen. Bei den Conservativen ist man in solchen Fragen hellhöriger, als bei anderen Parteien, wo gleich mit dem „Einverständnis“ gebrochen wird.“

Wer wird an der Glaubwürdigkeit dieser Darstellung auch nur einen Augenblick zweifeln? Ist hoch die Zahlbarkeit der Conservativen männlich belohnt. Man denke nur an den Justizaußenminister Hammerstein, der noch als Chef in der Redaction der „Krone-Zeitung“ lag, als die conservativen Führer schon von seinen Schwindeln und Betrügereien länst wußten. Wer hätte, daß inwischen Herr Stöder, dem themen Gottesmann, von den Conservativen der Stuhl vor die Thür gelegt ist, und zwar — wegen seiner socialpolitischen Ansichten. Sollte Herr Dr. Kropatschek gekannt sein, was man Herrn Stöder versagte: in mitten der Conservativen keinen eigenen socialpolitischen Weg zu gehen. Das heißt hoch, der Welt einen klaren Gedanken zumuthen. Als Erklärung wäre keine zu denken, daß sich unter den Juristen absolut keiner findet, der die Fähigkeit besitzt, die Redaction der „Krone-“

Zeitung“ zu führen, und daß man so aus der Noth eine Tugend macht.

Für den Abschluß der Ladenaeschäfte mehrten sich die Stimmen. Der Münchener Kaufmännische Verein „Mercur“ hat nahezu einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die heutige Mittelbererversammlung lehnt es ab, der Resolution des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller betreffs Abschluß für Ladenaeschäfte beizutreten; sie billigt im Gegentheil die bezüglichen Vorschläge der Reichscommission für Arbeiterstatistik und hält lebhaft für einzelne Lebensmittelbranchen eine Verlängerung bis etwa halb 9 Uhr für an der Sache; die Versammlung hält einen thunlichst frühzeitigen Schluß der Läden schon aus dem Grunde für geboten, damit auch die in den Detailgeschäften angestellten Kaufleute Gelegenheit zur Erholung und insbesondere zur Weiterbildung finden. Die in Berlin in Bezug auf Ladenaeschluß bestehenden Verhältnisse erscheinen der Versammlung keineswegs als erträglich. Der Platz München liefert den Beweis, daß der Abschluß mit einigen Ausnahmen ohne dauernde Schädigung der Beteiligten durchzuführen ist.

Die Bemühungen des Reichs-Versicherungsamtes, die Zahl der Unfälle in den landwirthschaftlichen Betrieben zu verringern, dadurch, daß die Unfallverhütungsvorschriften verschärft werden, hatten relativ nur geringen Erfolg gehabt. Momentlich sind, wie in der zuweilen officiösen „Wirthschaftspolitischen Correspondenz“ betont wird, die Landwirthe in den östlichen Provinzen „im Ganzen wenig geneigt, die Nothwendigkeit eines erhöhten Schutzes der mit landwirthschaftlichen Maschinen umgebenden Arbeiter anzuerkennen. Anders liegt die Sache im Westen der Monarchie. Dort geben die landwirthschaftlichen Corporationen und Vereine selbstständig mit entsprechenden Maßnahmen vor.“ Dabhiens Janker verlassen sich auf das praktische Gerichten.

Dresden, 13. Mai. Der Landtag beschloß mit 22 gegen 10 Stimmen: „Da entgegen dem ausdrücklichen Besuche des Landtages seit eines schuldigen Willens ein im Schulden unerschaffener Geistlicher des Ober-Schulcollegium berufen worden ist, bezieht der Landtag, daß der für verantwortliche Minister das Vertrauen des Landtages verloren hat.“

Im Wahlkreise Schleißstadt im Elsaß wird sich um das durch die Unglücksfälle-Erklärung der Völkermännlichen Zahl freigeswordene Mandat ein harter Kampf entspinnen. Der frühere Bürgermeister von Schleißstadt, Sandkranzsch-Abgeordneter Spiess, die Candidatur, die ihm von linksler Seite angetragen worden ist, annimmt, ist noch fraglich. Neben ihm wird noch als Candidat der Ultramontanen Herr Straußwald in Markolsheim genannt. Straußwald trat in der letzten Zeit politisch sehr viel als Führer des Volkvereins für das katholische Elsaß in die Öffentlichkeit. Als Dritter wird der Führer der christlich-socialen Volkspartei, Rechtsanwalt Blumenhagen in Reims, genannt.

Frankreich.

In Bezug auf die französischen Gemeinde-wahlrechtswahlungen hat sich die Regierungspresse, entgegen dem ersten Anschein, gegen den Erfolg auf Seiten der Socialisten und Republikaner. So läßt sich der „Paris-Beau“ aus Paris, 11. Mai, schreiben:

„Der nächste Standpunkt, den wir auch betrachten mag, ist durch die geringen Chancen der bisherigen Gewerkschaften, wo nicht als eine Rücksicht, so doch als ein wichtiger Moment für das Ministerium zu betrachten; denn sie beweisen die bedeutenden Fortschritte der Republikaner und Socialdemokraten und, was noch mehr bedauert, die Unmacht der Opportunisten, die nicht mehr vermögen, die gemäßigten Republikaner um sich zu scharen. Der republikanische Zusammenstoß ist tod.“

und daher muß sich ein Ministerium, das auf ihn angewiesen ist, in bedrängter Lage befinden. Die beiden bezeichneten Beispiele dieser Art geben die Wahlen in zwei der größten Städte Frankreichs. In Lille legten die Socialdemokraten, weil sich die anderen Republikaner nicht zu einigen vermochten. Die Opportunisten haben dort so abgewirthschaftet, daß Niemand etwas mehr mit ihnen zu thun haben will. In Bordeaux ging es noch schlimmer. Die Opportunisten, an deren Spitze freilich dort Raynal steht, haben sich so verhalten gemacht, so um Achtung und Ansehen gebracht, daß Conservativ, Radicale und Socialdemokraten ein Bündniß gegen sie schlossen. Der Sieg dieser Verbündeten wurden durch große Strafenfahrungen gefeiert und tief Begeisterung hervor. Außer Lille haben die Socialdemokraten Dijon, Limoges und einige andere Städte gewonnen und zählen sechzehn Stimmen im Gemeinderathe von Saint-Etienne. Der Verlust von Saint-Denis und Saint-Denis ist daher mehr als aufgewogen. In Paris rechnen die Socialdemokraten 33 Genossen im Gemeinderathe, während die Behörde nur 19 kennt und die übrigen den socialistischen Radicalem zuzählt. Da die Republikaner auch anderwärts diese gescheiterte Enttheilung vorgenommen haben, ist ihren Berichten nicht ganz zu trauen. Die Dinge stehen ungünstiger als sie amtlich dargestellt werden.“

Das heißt in unserem Sinne günstiger.

Schweden.

Das Ministerium Rosström hat mit seinem dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf über eine Reform des Wahlrechtes kein Glück gehabt; die Vorlage ist gescheitert, aber es scheint, daß die Regierung diesen Erfolg beabsichtigt hat. Lange hatte es gedauert, ehe die Regierung der Frage einer Erweiterung des Stimmrechtes, die seit einigen Jahren immer dringender gefordert wurde, überhaupt näher trat und als endlich in dieser Sitzung ihr Wahlreformentwurf erschien, zeigte sein Inhalt, daß die Regierung gar keinen Ernst hat. Der Entwurf befriedigte weder die Rechte noch die Linke; die Rechte will überhaupt keine Aenderung des Wahlrechtes, verzichtet lieber auf das ganze Gesetz, das in zahlreichen Protestversammlungen als Scheinreform gebrandmarkt worden ist. Der Justizminister Dethlefsen, der wegen dieser Vorlage dem „reformfreundlichen“ Ansehen weichen mußte, ist somit vergeblich geopfert worden. Die Vorlage stellte eine ganz unbedeutende Verbesserung der gegenwärtigen Wahlbestimmungen dar, die aus der Zeit der Einführung des gegenwärtigen Zweikammer-Systems in Schweden aus dem Jahre 1866 stammen, und das Gesetz hätte in jedem Falle nur kurzen Bestand gehabt. Der Volks-Reichstag, der demnächst zum zweiten Male in Stockholm zusammentritt, und dessen wesentlichster Beruf ist, für das allgemeine, gleiche Stimmrecht zu arbeiten, wird sich der Sache um so eifriger annehmen. Auf der Tagesordnung dieses nach den Regeln des allgemeinen Wahlrechtes gewählten Volks-Reichstages steht gerade die Berathung über Agitationsmittel, im Falle sich keine Ansichten für ein zufriedenstellendes Wahlgesetz zeigen.

Rußland.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß die russische Dampfschiffahrtsgesellschaft, unter der die russische Regierung steht, einen Küstenstrich in Tschifu erworben hat. Tschifu ist einer der wichtigsten Vertragshäfen, zu dem fremde Schiffe zugelassen werden und liegt in der Provinz Schantung am Eingange des Golfs von Petchili. Das englisch-officiöse Reutersche Telegraphenbureau führt aus, daß die von Rußland beantragte Zustimmung der chinesischen Behörden zu der Behördebetretung den verbotenen Rechten der britischen Untertanen zuwiderlaufe, und daß der Thatbestand zur Zeit der Prüfung der britischen Regierung unterliege. Angeblich liegen sechs russische Kriegsschiffe vor Tschifu. Das Vorgehen der Russen verursacht in England „ungeheure Aufregung“. Eine Drahtnachricht des Londoner Globe aus Schanghai bestätigt die Meldung mit dem Bemerkten, die

„Und wenn's Deine Großmutter wäre — schieß oder ich schieß Dich!“

Der Soldat legte an, schloß die Augen und drückte den Hahn ab. Ein jäher Aufschrei erfolgte. Hans spürte wie etwas Warmes ihm in den Nacken tröpfte, wie die Arme des Alten sich von seinen Schuttern lösten und die Last, die er trug, von seinem Rücken hinabglitt.

„Das Seil durchhauen! Drei Mann in den Hof! Die ankern geladen!“ hörte er den Lieutenant commandiren. Hans mochte wohl in Manneshöhe über dem Boden stehen, als das Seil plötzlich nachgab und er in den Hof hinabfiel. Er fiel auf den alten Bradewitz, der mit zer Schmettern Schadel auf dem Pflaster des Hofes lag. Ohne Schaden genommen zu haben, sprang Hans auf und jagte nach dem Ausgang. Eine Salve brönte hinter ihm her, er hörte deutlich die Kugeln aufschlagen. Aber schon hatte er den Hof erreicht, der nach der Vertrautenstraße hinausführte.

Ein Soldat versperrte ihm den Ausgang; mit geschicktem Sprunge wich er seinem Bajonnet aus, packte ihn dann mit künftigen Griff an die Brust und warf ihn die steinernen Stufen hinab, auf denen eine halbe Stunde vorher Florian Schmid sein Leben ausgehaucht hatte. Nach kurzem Ringen hatte er dem Kriegermann das Gewehr entwendet. Die erbeutete Waffe hoch emporhaltend, eilte er im Sturmschritt hinüber nach der Hofstraße, wo ein Dutzend hülfsbereiter Arme sich ihm entgegenstreckte und ihn über die vorderste Barrikade zog.

„Hurrah! Unser Hauptmann gerettet!“ rief Herr Casimir, dem Buchhalter freudig umarmend.

(Fortsetzung folgt.)

bedachteten sie mit ihrem Bajonnet alle Eden des dunklen Raumes.

„Kamerad!“ rief er durch die Stimme eines Commandanten.

„Was willst, Herr Lieutenant?“ rief er als Antwort.

Da erwiderte sie plötzlich zwei dunkle Gestalten auf der Galerie. Die Thür öffnete sich und auf sie zuhasten, war das Wort eines Commandanten. Herr Hans hatte das seltsame Gefühl über die Erregung gekommen, und mit raschen Schritten über die Stufen und Treppen hinunter, dem Hofe hinab.

„Hans auf die Erde!“ riefte das Wort des Commandanten.

Aber die Wunden waren nicht geladen — man hatte nur für Bajonnet und Rollen auf Arbeit gemacht.

„Brandung hat noch zu Regel im Lauf!“ rief einer der Soldaten.

„Brandung! Brandung!“ schrie es durch die Nacht.

„Brandung vor!“ schrie die Stimme weiter!“ commandirte der Commandant.

Ein Soldat trat vor, sah nach den beiden Flüchtlingen, die an dem Seile hingen, und legte an.

„Sprich, mein Junge, was's denn das?“ rief plötzlich eine Stimme von unten herauf.

Der Soldat sah schweigend; er legte die Kugel ab und konnte sich nicht in die Erde.

„Ja, was willst du denn nicht? Willst du die Sader mal sehen lassen?“ rief der Commandant auf ihn zu.

„Ja, ich will dich, Herr Commandant!“ riefte der Soldat in lebendem Tone.

„Gottsel!“ und „Holla!“ riefte der Flüchtling, dem gegenüber Casimir einen Finger auf die Brust legend.

Hans beobachtete, eine Kugelband zu, warf sich über die Brüstung und hielt mit einer Hebräerhand, die man seiner lebhaften Fäustel nicht erwarten hätte, an dem schwarzen Seile hinab. Hans sah ihn unten abbringen und in der Thür verschwinden, die durch einen Flur nach der Straße hinausführte.

„Jetzt kommst du, Hans!“ rief er dann mit einem Bockensatz zu. Als der immer noch Urhände machte, drängte er ihn mit dem Grindel über die Balkenbrücke. Er gab ihm das Seil in die Hand und hielt ihn an den Schultern fest. Aber vergeblich bemühte sich der Alte, mit dem gitternden Beiner das Seil zu zerreißen.

„Es geht nicht,“ rief er, „mit diesem Seil.“ Seine Arme bewegten sich wie ein Rad — es hörte Hans nichts übrig, als ihn wieder auf die Galerie zurückzuführen.

„Geh' mir klar, mein Sohn!“ rief der Alte mit dem Grindel, „laß mich nicht hier sterben!“

„Das wäre das!“ rief Hans in einem Tone, der jeden Widerstand niederbrachte. „Nicht jetzt auf und hallo! Geh' ja!“

Er hatte sich hingehockt und nahm den Alten auf seine breiten Schultern. Sorgfältig prüfte er noch einmal das Seil und schloß sich an, mit seiner lebhafteren Sau den Weg in die Tiefe anzutreten.

„Nicht jetzt!“ rief die Beobachterin von gegenüber. Dann schloß sie den Fensterschloß und verschwand.

Ein weißer Gewölk schwebte in ihrem Rücken — die Soldaten hatten die Thür geschlossen und die Kammern lang hinübergeschoben. Eine grimmige Wuth bemächtigte sich Hans, als er sah, daß das Seil leer war. Vergeblich

russische Pflanzgründung sei allen Vertragsrechten zuwider erfolgt. Puffard greift fest zu, und Lord Salisbury, Englands politischer Leiter, wird mit dem Säbel rasseln und dazu sich still halten.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des Volksrecht.)

91. Sitzung vom 15. Mai 1896. - 2 Uhr. Eingegangen sind die Nachtragsetats zum Colonial- und Militärsetat, sowie das Anleihegesetz zur neuen Militärvorlage.

Das Haus tritt in die dritte Lesung der Novelle zum Zuckersteuergesetz.

In der Generaldiscussión bemerkt Abg. Bach (H. Volksp.): Der Süden Deutschlands hat an der Vorlage nur sehr wenig Interesse.

Sie hat nur den Wunsch Norddeutschlands im Auge. Deshalb hat sich die bayerische zweite Kammer auch entschieden gegen dieselbe erklärt, und auch der Vertreter der bayerischen Staatsregierung hat betont, daß die Vorlage ihren Wünschen nicht entspricht.

Nicht für die gesamte Landwirtschaft, sondern nur für einen Teil derselben bringt sie Vorteile, dagegen belastet sie die breite Masse der Consumumenten in erheblichem Maße.

In Bayern waren nicht etwa nur die Liberalen, sondern Vertreter aller Parteien dieser Ansicht. Die Lage der Mehrzahl der Zuckerfabriken ist keineswegs eine solche, daß man aus ihr eine Begründung für die Mehrbelastung des Consums herleiten könnte.

Viele Fabriken zahlen noch ganz beträchtliche Dividenden. Und die für die meisten gezahlten Preise sind als angemessen nicht mehr zu bezeichnen.

Aber unsere so genannte lebende Landwirtschaft sieht in der Vorlage ein neues Mittel, sich Vorteile auf Kosten der Consumenten zu erwerben. Die Folge der Vorlage wird nur sein, daß wir dem Auslande unseren Zucker in Zukunft noch erheblich billiger liefern werden, als bisher, während die Preise im Inlande steigen.

Die Zuckerfabrikanten erhalten die Differenz aus den Taschen der deutschen Steuerzahler. Ich bitte deshalb, das Gesetz abzulehnen.

Abg. Dr. Schulz-Lupitz (Reichsp.): Der Vorredner irrt, wenn er behauptet, die Vorlage verfolge nur das Sonderinteresse Norddeutschlands.

Die Interessen des Nordens und des Südens gehen auch hier Hand in Hand. Ich war zunächst allerdings nicht geneigt, der Betriebssteuer zuzustimmen, aber nach Lage der Verhältnisse kann ich es nicht auf mich nehmen, um ihrerwillen gegen die Reform zu stimmen.

Der Vorredner irrt ferner, wenn er meint, die Zuckerfabriken befänden sich in guter Lage, und auch die Rübenbauer fänden sich nicht schlecht.

In vielen Gegenden werden noch heute außerordentlich niedrige Preise für die Rüben gezahlt. Die Rübenbauern kommen die Vorteile des Gesetzes aber in erster Linie zu Gute, und deshalb bitte ich Sie, demselben möglichst zahlreich zuzustimmen.

Abg. Dr. Richter (Centr.): Ich muß entschieden bestreiten, daß die süddeutsche Zuckerindustrie erheblichen Vorteil von dem Gesetz haben wird.

Es kann dies nur ganz vereinzelt der Fall sein, und das wird vollständig ausgeglichen durch die wesentlichen Nachteile, die das Gesetz der Gesamtheit bringen muß.

Meine näheren Freunde aus Bayern können sich daher nicht entschließen, für das Gesetz in der vorliegenden Fassung zu stimmen.

Abg. Schippel (Soz.): Die Erklärung des Herrn Dr. Richter kennzeichnet in schärfster Weise den Rückgang des Centrums.

Liegen denn auf dem Zuckermarkt die Verhältnisse heute überhaupt so, daß man stärkere Ausfuhrprämien braucht in Verbindung mit den Scherereien, die Contingentierung und Betriebssteuer mit sich bringen?

Alle Zahlen der Ausfuhrverhältnisse beweisen, daß dem nicht so ist. Unsere Zuckerproduktion hat viel stärker zugenommen als die französische und die österreichische zusammen.

Sie hat seit 1890 um 5 Millionen Doppelcentner zugenommen, trotzdem die Spannung zwischen ausländischen und deutschen Zuckerpreisen früher noch größer war als jetzt.

Dieses Gesetz wird nur dazu beitragen, daß die andern Staaten uns im Kampfe nachfolgen. Es ist ganz ausgeschlossen, durch seine Erhöhung der Prämien schließlich die volle Befreiung derselben herbeizuführen.

Österreich exportiert nur 1/3 Branntwein gar nur 1/10 von dem, was wir exportieren, sie können also mit viel weniger Kosten als wir zu Kompensationen streiten, während die Erhöhung der Prämien in unsere Reichskassen ein Loch schlagen wird.

Die Contingentierung wird zu einer neuen erheblichen Ueberproduktion führen. Es sind eben die Interferenzen, die diesem Gesetz zum Siege verhelfen. Wenn ein Arbeiter arbeitslos wird und aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege Unterstützung erhält, so verliert er seine politischen Rechte, so das Wahlrecht.

Wenn aber ein Arbeiter in Folge einer Preiskrise in seinem Profite geschmälert wird, dann ergreift er einfach die Kiste der Gesetzgebung und summt nur Gesetze, die ihm auf Kosten der großen Masse aus seiner Notlage helfen sollen. Wir werden natürlich geschlossen gegen das Gesetz stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. Barth (H. Volksp.): Am Schlusse der zweiten Lesung, als der Referent Abg. Dr. Paasche über die eingegangenen Petitionen berichtete, hat derselbe auf eine solche von Paderborn, Sondern und Hingewiesen, in der behauptet wurde, dieselben beträfen 22 Millionen Centner Zucker, also wesentlich mehr als der Gesamtconsum Deutschlands betrage.

Wir war sofort klar, daß es sich nur um einen Schreib- oder Druckfehler handeln könne, daß es laut Centner Kilogramm heißen müsse. Das hätte auch der Referent entdecken müssen, wenn er die Petition mit anderen Petitionen verglichen hätte, in denen die betreffenden Consumziffern richtig angegeben sind.

Es liegt soach nur ein Versehen, nicht eine absichtliche Uebertreibung vor, und es war nicht gerechtfertigt, daß der Referent an diese Petition seinen Spott knüpfte. Ich finde eine solche Behandlung des Petitionsrechts durchaus unangemessen. Die Consumenten, die durch das Gesetz besonders stark belastet werden, haben das unbestreitbare Recht, dem Reichstage alles mögliche Material zur Verfügung zu stellen.

Das Gesetz ist ein schlechtes, es lasten ihm alle erheblichen protectionistischen Schäden und Gebrechen an. Deshalb thun wir unsere Pflicht, wenn wir alles versuchen, um es zu Falle zu bringen.

Abg. Schulze-Henne (natl.): Im Interesse der Rübenbauern und der Zuckerindustrie halte ich die Vorlage für erwünscht. Sie ganz erheblicher Teil der verarbeiteten Rüben wird von den Rübenbauern bezogen. Diese haben aber in den letzten Jahren vielfach Preise für ihre Rüben erhalten, zu denen der Rübenbau nicht mehr lohnend ist.

Der Rübenbau ist aber von so großer Wichtigkeit für die Landwirtschaft, daß man alles thun muß, um seinen Ruin zu verhindern. Eine wesentliche Mehrbelastung des Consums wird nach Annahme der Vorlage meines Erachtens nicht eintreten. Wir werden daher für dieselbe stimmen.

Abg. Graf Schwerin-Loewitz (cons.), an Stelle der in zweiter Lesung angenommenen Fassung die von der Commission vorgeschlagene anzunehmen, also die stoffelrömige Betriebssteuer zu beseitigen und lediglich einen Zuschlag zur Zuckersteuer zu erheben.

Für ihn und seine Freunde habe das Gesetz durch die Wiedereinführung der Betriebssteuer eine so wesentliche Verschlechterung erfahren, daß es einem Theile derselben unmöglich sein würde, für das Gesetz, dessen Zustandekommen sie dringend wünschten, zu stimmen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) verkennt nicht die Schwierigkeit, in der sich manche Gegner nach Annahme der Betriebssteuer befänden. Seine Partei sei deshalb in erneute Erwägung darüber eingetreten, wie denselben Entgegenkommen gezeigt werden könnte.

Der Antrag Schwerin-Loewitz scheint ihnen einen Weg dazu nicht zu bieten, sie würden vielmehr bei der Contingentierung einen Antrag einbringen, der geeignet sein kann, die Schwierigkeiten zu beheben.

Für die Betriebssteuer würden seine Freunde, mit Ausnahme derjenigen aus Bayern, stimmen.

Abg. Richter (H. Volksp.) bezeichnet es immerhin schon als einen Fortschritt, daß der Handel zwischen den Parteien sich jetzt vor der Öffentlichkeit vollziehe.

Die Betriebssteuer werde aber hoffentlich durch den noch nicht bekannten Antrag Lieber nicht mehr Freunde gewinnen. Sie gehe gar nicht in dieses Gesetz.

Abg. Graf Schwerin-Loewitz erklärt, er halte seinen Antrag aufrecht, um der Gefahr vorzubeugen, daß ein Vacuum entstehe. Er selbst werde aber nach den Erklärungen des Abg. Lieber gegen seinen eigenen Antrag stimmen. (Heiterkeit)

Reichssekretär Graf Posadowsky bittet, die Betriebssteuer aufrecht zu erhalten und empfiehlt auch den Herren von der Rechten, für dieselbe zu stimmen.

Die Regierung werde allerdings auch aus der Annahme des Antrags Schwerin keine Veranlassung herleiten, dem Gesetz nicht zuzustimmen.

Abg. Dr. Lieber erhebt Einspruch dagegen, daß er mit seinem Antrage irgend etwas bezwecke, das wie ein Handel angesehen werden könne.

Er wolle nur die widerstreitenden Ansichten auf einer Mittellinie zu einem Versuch. Einem Handel werde man aber in den nächsten Tagen bei der Frage der vierten Bataillone begegnen, die man ohne Anlaß mit der Militärstaatsprobenordnung vertretten wolle.

Abg. Richter bezeichnet es als äußerst interessant, daß Abg. Lieber die vierten Bataillone schon jetzt mit einer Ehrenpalme begräbe.

Der Antrag Schwerin-Loewitz wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten, Polen und des Abg. v. Stauby abgelehnt, § 65 wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. - Die §§ 66 und 67 gelangen debattelos zur Annahme.

Abg. § 67 a beantragt Abg. Graf Schwerin-Loewitz eine neue Bestimmung dahin, daß Zucker, welcher aus Melasse in einer Zuckerfabrik hergestellt wird, bei der Contingentierung außer Betracht bleiben und dem um den Ausfuhrzuschlag erhöhten Zuschlag nicht unterworfen sein soll.

Uebrigens jedoch die Gesamtmenge an Melassezucker 4 Procent des Gesamtcontingents, so ist die Gesamtheit der Fabriken, die Melasse zuckerfassen, verpflichtet, der Reichskasse eine entsprechende Summe zu zahlen.

Der Antrag findet, nachdem er vom Antragsteller begründet, nicht die genügende Unterstützung, wird daher hinfällig. (Große Heiterkeit)

Die §§ 68-77 gelangen debattelos zur Annahme. Die Bestimmungen des § 78 (Verständigung von Betriebsführungen verschiedener Art bei Berechnung des Contingents) beantragt

Abg. Müller-Fulda (Centr.) auf diejenigen Fabriken auszuweihen, welche in den Jahren 1893/94 bis 1895/96 völlig umgebaut sind, oder durchweg neue maschinelle Einrichtungen erhalten haben.

Nachdem Abg. Schmidt-Marburg (Centr.) den Antrag kurz begründet, wird derselbe mit 158 gegen 100 Stimmen angenommen. Ebenso der dadurch abgeänderte § 78 - § 79 gelangt debattelos zur Annahme.

§ 80 setzt das Gesamtcontingent auf 17 Millionen Doppelcentner fest.

Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.), Dr. Paasche, Goetz von Dönhusen (Welic) und Graf Schwerin beantragen in der Bestimmung über die Neufestsetzung des Contingents, die Bemessung statt nach dem nächstvorhergegangenen Jahre nach dem vorhergegangenen Rechnungsjahre, statt nach dem zweitvorhergegangenen Jahre nach dem nächstvorhergegangenen Jahre zu bemessen.

Für den Fall der Ablehnung des Antrages beantragt Abg. Müller-Fulda einen Zusatz dahin, daß nach näherer Bestimmung des Bundesraths das Gesamtcontingent zur Erleichterung der Errichtung neuer Fabriken, welche ausschließlich Melasse erzeugern, bis um 2 Procent des jeweiligen Gesamtcontingents erhöht werden kann.

Abg. Müller-Fulda bestreitet diesen Antrag. Abg. Müller-Fulda beantwortet denselben und hebt hervor, daß er denselben wesentlich im Interesse des Südens gestellt habe, um den Gegnern einzelner Bestimmungen des Gesetzes die Zustimmung zu demselben zu ermöglichen.

Abg. Dr. Paasche stimmt dem Antrag Müller-Fulda ebenfalls zu. Reichssekretär Graf Posadowsky sagt den Antrag Müller-Fulda so auf, daß die neuen Fabriken im zweiten Jahre an dem Gesamtcontingent zur Hälfte, im dritten Jahre ganz daran theilnehmen, so daß die 2 Procent immer für neue Fabriken verbleiben.

Abg. Müller-Fulda bestätigt dies. Abg. Richter scheidet in dem Antrag Müller-Fulda nur eine anderweitige Vertheilung der Leute, die das Zustandekommen des Gesetzes sichern sollte.

Präsident Herr von Buol stellt fest, daß der Antrag Müller-Fulda nicht als Eventualantrag zu dem Antrag Meyer und Goetz, sondern zu einem bereits früher erledigten Antrag gestellt sei. Er beschließt somit als Principalantrag.

Die Anträge Müller-Fulda und Meyer-Danzig werden darauf angenommen, ebenso der dadurch geänderte § 80. Debattelos gelangen die §§ 81-83 zur Annahme.

Paragraf 84, der die Gültigkeit der Festimmungen über die Betriebssteuer und die Ausfuhrprämien auf die Dauer bis zum 31. Juli begrenzt und bestimmt, daß von diesem Zeitpunkt ab die Zuckersteuer auf 18 Mk. und der Eingangszoll auf 36 Mk. ermäßigt wird, wird auf Antrag des Abg. Graf von Carmer gestrichen.

In Artikel II ist in zweiter Lesung die Verbrauchssteuer von 18 auf 21 Mark erhöht worden. Abg. Meyer-Danzig beantragt, dieselbe nur auf 20 Millionen festzusetzen.

Abg. Richter bestreitet letzteres und verweist darauf, daß man doch bei der Zuckersteuer mit steigendem Ertrage rechnen müsse. Die Reichskasse werde also nicht geschädigt werden.

Die Diskussion wird darauf geschlossen und der Antrag Meyer-Danzig in namentlicher Abstimmung mit 164 gegen 119 Stimmen angenommen. Ebenso der dadurch geänderte Artikel II.

Artikel III gelangt debattelos zur Annahme. Zu Artikel IV (Antrittreten des Gesetzes) beantragt

Abg. Dr. Paasche einen Zusatz, nach dem die nachweislich vor dem 14. Mai zur Verlesung vor dem 1. August 1896 verlesenen Buzermengen zum alten Steuerfuß abgefertigt werden sollen.

Reichssekretär Graf Posadowsky kann die Notwendigkeit einer solchen Bestimmung nicht anerkennen. Das Gesetz sei seit Monaten bekannt, und er sei überzeugt, daß alle geschlossenen Verträge eine Vorbehaltsklausel enthalten. Man brauche deshalb nicht eine Bestimmung aufzunehmen, die eventuell die Reichskasse erheblich schädigen könne.

Abg. Dr. Paasche glaubt nicht, daß die Schädigung der Reichskasse eine nennenswerthe sein könne. Der Antrag Paasche wird darauf abgelehnt, Artikel IV unverändert angenommen.

Schließlich gelangt noch die folgende vom Abg. Richter beantragte Resolution debattelos zur Annahme: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß durch internationale Vereinbarungen eine Beseitigung der Ausfuhrvergütungen für Zucker in thausendfacher Wälde herbeigeführt werde.

In namentlicher Abstimmung wird alsdann das Gesetz im Ganzen mit 144 gegen 124 Stimmen angenommen. - Dagegen stimmen die Freisinnigen, Socialdemokraten, Polen, die bairischen Mitglieder des Centrums, der einzel Nationalliberale und Conservative.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (Militärvorlage betr. Umformung der vierten Bataillone). Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Auflösung der Berliner Parteiorganisationen vor Gericht.

(Fortsetzung)

Die Verhandlung findet im großen Schwurgerichtssaal statt. Die Angeklagten werden außer auf der Anklagebank auf den Geschworenenbänken und auf Stühlen, die vor den Geschworenenbänken stehen, placirt.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirector Köller, eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr mit dem Aufruf der Angeklagten. Es sind sämmtliche 47 Angeklagte erschienen.

Es werden die Zeugen aufgerufen. Nachdem sie auf die Bedeutung des Eides hingewiesen sind, werden sie für den heutigen Verhandlungstag entlassen und auf morgen früh bestellt.

Die Angeklagten werden zu den Personalien vernommen und befragt über die Angaben der Anklage. Der Angeklagte Ansdorf bekräftigt, daß er nicht unbefristet, sondern mit drei Tagen Haft wegen des Ausbringens eines Hochs auf die revolutionäre Socialdemokratie verurtheilt sei. Vorsitzender: Wohl großer Unfug? Ansdorf: Es ist wohl so bezeichnet worden.

Vorsitzender: Ich beabsichtige, die Verhandlungen in folgender Weise zu leiten. Ich werde über die allgemeinen Gesichtspunkte den Abgeordneten Auer befragen. Ich mache darauf aufmerksam, daß es sich hier lediglich um eine Uebertretung des Vereinsgesetzes handelt und bitte die Angeklagten, alles Politische zu vermeiden. Ich werde folches nicht dulden. Die übrigen Angeklagten bitte ich, dem Verhör mit dem Angeklagten Auer genau zu folgen. Ich werde später jeden Einzelnen nach seiner persönlichen Thätigkeit fragen.

Verteidiger Justizrath Mundel: Ich mache darauf aufmerksam, daß nach dem Eröffnungsbeschlusse der Thatbestand des § 8 des Vereinsgesetzes nicht erfüllt ist. Der § 8 verlangt die Feststellung des Handelns zu gemeinsamen Zwecken. Diese beiden Worte fehlen im Eröffnungsbeschlusse, dieser handelt also von einem Vergehen, das keines ist, und ich bin der Meinung, daß wir nicht verhandeln.

Staatsanwalt Schweiger: Ich gebe zu, daß die Worte „zu gemeinsamen Zwecken“ fehlen. Ich halte das aber für so unwesentlich, daß deshalb nicht die ganze Verhandlung in Frage gestellt werden kann. Eventuell kann der Fehler ja durch einen Nachtrag wieder gut gemacht werden.

Justizrath Mundel: Ich halte es für unzulässig, nachträglich die Worte einzufügen, nachdem im ganzen Verfahren mit keinem Wort die Rede davon gewesen ist. Außerdem halte ich die Feststellung, ob eine Handlung zu gemeinsamen Zwecken geschieht, für so wesentlich, daß ich das Eintreten in eine Verhandlung für unzulässig halte.

Vorsitzender: Haben die übrigen Herren Verteidiger etwas anzuführen?

Rechtsanwalt Heine: Ich äußere mich zu dieser Sache nicht.

Rechtsanwalt Herzfeld: Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Kollegen Mundel an.

Vorsitzender: Dann wird sich der Gerichtshof zur Berathung zurückziehen.

Es ist ungewiss, daß die Worte „zu gemeinsamen Zwecken“ fehlen. Dieser Mangel kann aber, wie das Reichsgericht wiederholt festgestellt hat, durch Ergänzung ausgeglichen werden. Wir haben die Ergänzung beschlossen und machen die Angeklagten auf den nunmehr veränderten rechtlichen Gesichtspunkt aufmerksam. Es fragt sich nun noch, ob wegen dieser Veränderung eine Vertagung beantragt wird.

Rechtsanwalt Heine: Ich beantrage keine Vertagung. Justizrath Mundel: Ich enthalte mich jedes Antrages auf Vertagung, mache aber darauf aufmerksam, daß eine Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes nicht stattfinden kann, wenn vorher gar kein rechtlicher Gesichtspunkt, keine strafbare Handlung vorlag.

Vorsitzender: Ich beginne also mit dem Verhöre. Die sechs Wahlvereine bilden hier die Grundlage der Organisation? Auer: Nein, die Grundlage bildet das Statut, das in Halle genehmigt worden ist. Hier in Berlin bestehen in jedem Wahlkreise je ein Wahlverein. Vorsitzender: Nun behauptet die Anklage, es bestände neben der öffentlichen Organisation noch eine geheime. Sollen Sie das zu. Auer: Nein, das ist absolut falsch. Vorsitzender: Sollen an der Spitze der Wahlvereine Vertrauensmänner? Auer: Nein, im Gegentheil, sie haben mit der Führung der Geschäfte in den Vereinen absolut nichts zu thun. Vorsitzender: Wie steht es mit den Redatoren. Auer: Sie sind keine dauernde Institution, sie werden gewählt zur Rassenkontrolle und über diese von Zeit zu Zeit aus. Vorsitzender: Was hatten die Agitationscomissionen für die Ausbreitung socialdemokratischer Ideen in der Provinz Brandenburg zu sorgen. Die Preiscomission hat eine gewisse Kontrolle über den „Vorwärts“ auszuüben, bezüglich der Sammlungsbereiche und der Inserate. Sie hatte aber Beschwerden zu entscheiden. Die Localcomissionen hatte die Saalfrage zu regeln. Vorsitzender: Jeder Wahlverein hatte einen Vorstand. Auer: Ja, wohl selbstverständlich. Vorsitzender: Wie regelte sich der Verkehr der Parteileitung mit den Wahlvereinen? Auer: Die Wahlvereine standen in gar keiner Verbindung mit der Parteileitung. Wir verkehrten nur mit den Vertrauensleuten, die uns unserer Anschauung mit den Wahlvereinen nicht zu thun haben. Vorsitzender: Wie steht es nun mit der gemeinsamen Organisation? Auer: Ich bestritte das Bestehen einer solchen. Hätte die Polizei auch aus geringe Anhaltspunkte für eine solche, so würden wir

zu bemerken

Abg. Dr. Paasche (natl.): Abg. Barth habe seine zeitlichen Angaben nicht wiedergegeben. Er habe nicht daran gedacht, die Petenten zu verstoßen oder das Petitionsrecht angriffen zu wollen.

Daß die Zahlen in der Petition falsch angegeben seien, habe er allerdings selbst gemerkt (Nachen links), aber er habe es doch für gut gehalten, die Angaben der Petenten zur Kenntnis des Hauses zu bringen.

Abg. Dr. Barth bestreitet, daß er die Angaben des Vorredners zuweilen wiedergegeben habe.

In der Specialdiscussión wird Art. I, welcher die Aufhebung der durch die Bestimmungen der vorliegenden Novelle zu erziehenden Bestimmungen des Zuckersteuergesetzes von 1891 und der Novelle von 1895 ausbricht, mit 142 gegen 121 Stimmen angenommen.

Reichssekretär Graf Posadowsky weist demgegenüber darauf hin, daß die Entnahmen durch die Annahme des Antrags Müller-Fulda doch wesentlich gestützt werden würden. Ferner sei zu berücksichtigen, daß man seiner Zeit in der Militärcomission ausdrücklich anerkannt habe, daß der Ertrag der Zuckersteuer durch

Sonnabend, den 16. Mai 1896.

und wohl hier nicht bloß wegen eines Bergehens gegen das Vereinsgesetz zu verantworten haben. Ich bitte, beide Organisationen freig zu scheiden, die allgemeine Parteioffiziation, die sich auf das System der Vertrauensmänner gründet und die Organisation der Wahlvereine.

Der Vorsitzende verliest die Statuten der Wahlvereine in den sechs Berliner Wahlkreisen.

Vorsitzender: Ist Ihnen etwas über die Ausbringung der Gelder in den Wahlvereinen bekannt? Auer: Darüber geben die Statuten Auskunft. Ich bezahle meinen Beitrag, ich nehme an, daß auch die übrigen Mitglieder das thun. Es ist möglich, daß auch Feste veranstaltet worden sind. Vorsitzender: Jedes Mitglied bekam ein Mitgliedsbuch. Auer: Jawohl, darin wurde der Monatsbeitrag gebucht. Vorsitzender: Wer sind die Vertrauenspersonen? Auer: Die Vertrauenspersonen sind einzelne Personen, denen die Vertretung der Gesamtinteressen der Partei obliegt. Der Vorstand muß doch mit den einzelnen Parteigenossen verkehren dürfen. Die Parteileitung muß also einzelne Vertrauensleute haben, um auf die Partei einzuwirken, da sie mit den Vereinen nicht in Verbindung treten darf. Die freisinnige Partei nennt diese Leute Correspondenten, die deutschconservative Partei ebenfalls Vertrauenspersonen. Ohne dieses System ist jeder politische Partei die Thätigkeit unterbunden. Die Vertrauensmänner sind ein Auswärtsmittel gegen das Vereinsgesetz. Vorsitzender: Die Anklage behauptet nun, die Vertrauenspersonen sollten den Verkehr mit den Vereinen erwidern. Auer: Nein, die Vertrauensleute haben die Parteileitung, gar keine Verbindung, nur mit der Partei an sich. Sie müssen auf aufmerksam, daß die sechs Berliner Wahlvereine zusammen nicht über 10,000 Mitglieder haben, während die Partei an sich über 100,000 Mann verfügt. Vorsitzender: Die Anklage behauptet doch nun, die geheime Organisation bestände, um im Falle der Auflösung der öffentlichen Organisation die Geschäfte weiter zu führen. Auer: Ja, das ist so eine Behauptung in der Anklage, für die ich aber jeden Beweis vermissen. Vorsitzender: Die Anklage will den Beweis für die geheime Organisation darin gefunden haben, daß sie verschiedene Zusammenkünfte entdeckt hat. Auer: Ich bestreite die Zusammenkünfte nicht, es sind eben Zusammenkünfte ad hoc, um Dinge privater Natur zu besprechen, deren öffentliche Besprechung nicht angängig ist. Solche gelegentliche Zusammenkünfte kann doch keine Partei entbehren. Ich weise auf die Vorgänge in der conservativen Partei hin, den Fall Hammerstein, den Fall Eißler, diese Dinge sind auch nicht in öffentlichen Versammlungen verhandelt worden. Das ist doch ganz natürlich. Vorsitzender: Sie behaupten also, es waren nur gelegentliche Besprechungen. Auer: Jawohl. Vorsitzender: Was wissen Sie von den Corpore-Sitzungen? Auer: Ich möchte sie ja bestreiten, ich gebe aber zu, in der Zeit des Socialisten-Gesetzes, wo öffentliche Versammlungen unmöglich waren, nannte man die geheimen Zusammenkünfte mit diesem wunderlichen Namen. Es ist möglich, daß jetzt, wo diese Zusammenkünfte ja erlaubt sind, der alte Name noch manchmal gebraucht wird. Vor: Die Vertrauensleute sollen diesen Sitzungen vorgelassen haben. Auer: Ich weiß das nicht, möchte aber bestreiten, daß es der Fall war. Bezüglich der geheimen Organisation möchte ich darauf hinweisen, wie ichrichtig es wäre, eine geheime Organisation deshalb zu unterhalten, um im Falle der Auflösung eines Vereins die Geschäfte weiterzuführen, wo doch gar nichts im Wege steht, daß sich nach der Auflösung des einen Vereins sofort ein neuer Verein bildet. Ich meine, wir müßten dumme Kinder sein, wenn wir aus solchen Gründen den Apparat einer geheimen Organisation unterhalten sollten, der uns in die allerstärksten Collisionen mit dem Gesetz bringen könnte. Vorsitzender: Die Vertrauenspersonen haben sich nun öfters vereinigt, so zur Abfassung der Depesche, so zur Abhaltung von Arbeitslosenversammlungen. Auer: Gewiß haben solche gemeinsame Besprechungen stattgefunden. Wenn man aus solchen gelegentlichen Zusammenkünften bestimmter Personen gleich einen Verein konstruieren will, so sind wir ohnmächtig. Vorsitzender: Es handelt sich nicht um vereinzelte solcher Besprechungen, sondern um häufige Zusammenkünfte. Auer: Ja, die Partei besteht eben und da findet sich oft Stoff und Gelegenheit zu solchen gemeinsamen Besprechungen.

Der Vorsitzende verliest das sogenannte geheime Circular, das den Vertrauenspersonen Anweisungen erteilt, damit sie keinen Verdacht gegen das Vereinsgesetz begehren. Angeklagter Auer bekennet sich als Verfasser des Circulars und sagt: Ich bin überrascht zu hören, daß der Inhalt so ausgelegt wird, als wollten wir auf diese Weise zur das Gesetz umgehen. Nein, um das Gesetz zu respectieren, um die Verbindung mit den Vereinen zu vermeiden, haben wir die Vertrauensmänner eingerichtet und die Anweisung an dieselben erteilt. Ich verweise auf das Organisationsstatut der freisinnigen Volkspartei und der deutschconservativen Partei, sie enthalten gleiche oder ähnliche Bestimmungen. (Angeklagter verliest die betr. Stellen.) Vorsitzender: Ja wohl, es erkundete hier allerdings die Frage, es nicht auch diese Stellen anders aufzufassen sind und ob nicht die andern Parteien sich auch strafbar gemacht haben. Das interessiert uns aber nicht. Hier haben wir es nur mit Ihrer Partei zu thun. Auer: Jawohl. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß keine politische Partei, die sich nicht lösen lassen, solche Bestimmungen in der Organisation entbehren kann.

Es tritt eine kleine Pause ein.

Vorsitzender: Die Anklage hält nun alle die schon bezeichneten Vereine für politische. Wie ist Ihre Ansicht? Halten Sie die Wahlvereine für politisch? Auer: Jawohl, sie wollen ja Politik treiben. Vorsitzender: Wie sieht es mit der Preßcommission? Auer: Die Preßcommission hat sich jedenfalls nicht für einen politischen Verein gehalten, ich halte sie auch nicht dafür. Sie hatte sich auch nicht um den politischen Theil des „Vorwärts“ zu kümmern. Ebenso halte ich die Agitationscommission nicht für einen politischen Verein im Sinne des Gesetzes. Vorsitzender: Nun aber die Parteileitung. Sie hat sich selbst als politischen Verein gehalten und ist deshalb einer Verbindung mit den Vereinen aus dem Wege gegangen und hat die Vertrauensmänner installiert. Auer: Wir geben nicht zu, daß die Parteileitung ein Verein ist, aber wir sagten uns, bei der bestehenden Judicatur ist es nicht ausgeschlossen, daß wir als Verein angesehen werden. Wir können nicht zugeben, daß ein Collegium von 5 Männern schon einen Verein bildet, aber wir haben schon die wunderbaren Anlagen und auch Kenntnisse erlebt, daß wir uns sagten, Vorwärts ist hier sehr geboten. Vorsitzender: Sie betrachteten den Postus im Circular nur als Vorwärtsmaßregel? Auer: Jawohl. Vorsitzender: Nun, halten Sie die Vertrauensmänner für einen Verein? Auer: Nein, sie mögen öfters zusammengekommen sein, aber einen Verein haben sie nicht gebildet. Vorsitzender: Sie haben in dem Circular die Vertrauenspersonen vor dem Verkehr miteinander gewarnt. Auer: Sie sehen also, wie ernst es uns mit dem Circular war, alle Klappen zu vermeiden. Die Vertrauenspersonen kennen sich aber im Laufe der Jahre alle, was Wunder, daß sie einmal zusammenkommen. Vorsitzender: Sie kennen die Thatsache der nach Paris geschickten Depesche. Auer: Jawohl, aus den Zeitungen. Ich halte diese Thatsache aber nicht für geeignet, deshalb auf einen Verein zu schließen. Vorsitzender: Für sich allein gewiß nicht, aber die vielen Besprechungen. Auer: Es sind das alles Zusammenkünfte aus dem Augenblick heraus geboren. Die Abfassung der Depesche war eine Demonstration und die Vertrauensleute glaubten, damit der Ansicht der Berliner Parteigenossen Ausdruck zu geben. Vorsitzender: Das wären so die allgemeinen Gesichtspunkte. Auer: Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß die Anklage nicht fragt die Organisationsstatuten der Volkspartei und der deutschconservativen Partei, sondern die Statuten der einzelnen Vereine und selbst

zum Beweise dafür die Beiträge an, die von den Wahlkreisen durch die Vertrauenspersonen an die Parteileitung abgeliefert worden sind. Vorsitzender: Darauf kommen wir noch später. Hat einer der Angeklagten gegen die Darstellung des Abgeordneten Auer Einwendungen zu erheben? (Es meldet sich Niemand.) Ich will dann also die Angeklagten einzeln vernehmen. Der Angeklagte Soch bestreitet, Obmann der Preßcommission gewesen zu sein und giebt nur zu, daß er Mitglied sei, ebenso bestreiten Dinnik und Scholz Obmänner der Agitationscommission und der Localcommission gewesen zu sein. Fräulein Baader giebt an, sie sei nur Vertrauensperson für die Frauen gewesen, ihre Thätigkeit sei mit derjenigen der Männer nicht zusammengefallen.

Vorsitzender: Ich beginne mit den Einzelheiten wieder beim Angeklagten Auer. Sie sind als Schriftführer gewählt worden? Auer: Ich bestreite diesen Posten seit 1890. Vorsitzender: Da die Controlen über ganz Deutschland verstreut sind, so hat sich hier ein besonderer Parteivorstand gebildet. Auer: Nein, er hat sich nicht gebildet, er ist als solcher schon gewählt worden. Vorsitzender: Die Anklage behauptet, es habe sich aus der Parteileitung ein besonderer Parteivorstand gebildet, der mit der Parteileitung nicht ganz identisch ist. Auer: Nein, das ist nicht richtig. Ich bin in Breslau schon als Schriftführer gewählt worden, wir fünf haben unsere Aemter schon vom Parteitag erhalten. Die Parteileitung besteht aus 12 Personen und wir fünf hatten die Geschäfte der Parteileitung zu führen. Vorsitzender: Sie haben regelmäßig Sitzungen abgehalten und der Kassirer hat Gelder in Empfang genommen. Auer: Jawohl. Vorsitzender: Woher stammten diese Gelder? Auer: Von den Vertrauenspersonen, auch von einzelnen Parteigenossen. Vorsitzender: Haben Sie auch Gelder von Vereinen vereinnahmt? Auer: Nein, von Vereinen niemals. Vorsitzender: Was sind das für Gelder aus den Wahlkreisen, die in der offiziellen Uebersicht des Parteivorstandes stehen? Auer: Das sind Gelder, die von Vertrauenspersonen eingegangen sind, mit den Wahlvereinen haben diese Gelder nichts zu thun.

Staatsanwalt: Bestehen denn auch im Reich überall Vertrauenspersonen? Auer: Jawohl, darauf beruht ja unsere Organisation. Vorsitzender: Sind die Gelder, die ausgezahlt worden sind, immer zu bestimmten Zwecken gegeben worden oder nur zur allgemeinen Agitation? Auer: Genaue Angaben zur Agitation. Ich erinnere mich aber auch eines bestimmten Falles, wo die betreffenden Gelder zu einem bestimmten Zwecke gegeben wurden. Vorsitzender: Ist dieses Geld auch an den Vertrauensmann gezahlt worden? Angeklagter Verisch: Das Geld ist an den Vertrauensmann gezahlt worden. Angeklagter Singer: Ich komme einem Ansuchen dieses Herrn nach, wenn ich hier erkläre, daß die Angabe der Anklageschrift, daß der Herr in Concurs gerathen sei, falsch ist. Vorsitzender: Der Name des Herrn ist ja noch gar nicht genannt worden. Staatsanwalt: Ich habe aus Delicatsesse für die Herren den Namen nicht genannt, nachdem aber der Angeklagte Singer der Anklage den Vorwurf macht, muß ich sagen, es handelt sich um den Reichstagsabgeordneten Vogtherr, der in Vermögensschwierigkeiten war und dem 9000 Mk. gegeben worden sind, damit er nicht gezwungen war, offiziellen Concurs anzumelden.

Vorsitzender: Geben Sie die Zahlung des Geldes an die Agrarcommission zu? Auer: Ja wohl. Vorsitzender: Wird die Agrarcommission als Verein betrachtet, so wäre doch hier das Verbindungsmitglied festzustellen. Auer: Ich bestreite den Vereinscharakter ganz entschieden. Sollten wir mit der Agrarcommission, einer für die Bearbeitung einer bestimmten Frage eingesetzten Commission nicht verhandeln dürfen, dann möchte ich sehen, wie man überhaupt eine Partei leiten soll. Vorsitzender: Hat der Vorstand an Sitzungen der Preßcommission theilgenommen? Auer: In corpore nicht, obwohl man auch darin nichts Ertrasbares gefunden hätte. Aber ich war oft bei Sitzungen aus persönlichem Interesse als Parteigenosse, der auch der Redaction des „Vorwärts“ nahe steht, zugegen.

Es werden mehrere an den Parteivorstand zu Händen Auer's gerichtete Briefe verlesen, aus dem die Staatsanwaltschaft die Verbindung des Vorstandes mit Vereinen beweisen will. Es handelt sich um Briefe geschäftlicher Natur. Auer erklärt: Ich bin doch nur verantwortlich für das, was ich thue, nicht für das, was mir andere an den Hals schreiben. Würden alle Briefe conficirt, so würde sich kein im politischen Leben stehender Mann vor den Schlingen und Fängen des § 8 im Vereinsgesetz retten können. Es handelt sich um geschäftliche Briefe der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt, deren Inhaber die Abgg. Auer, Bebel, Singer und Jörster-Hamburg sind. Der Ausdruck Parteivorstand sei gewählt, weil die Inhaber mit dem Parteivorstand identisch sind. Angeklagter Bebel schließt sich diesen Ausführungen an und constatirt, daß der Parteivorstand an sich mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt hat. Vorsitzender und Staatsanwalt erklären nach diesen Betrugungen die Sache für aufgeklärt. Der Staatsanwalt überreicht noch mehrere Briefe. Ein Brief rührt von dem Vorstand eines Vereins her und sein Inhalt bezieht sich auf den Verband von Druckschriften. Auer: Ich kann weder bestreiten noch zugeben, daß dieser Brief bei mir beschlagnahmt worden ist. Dem Inhalte nach ist er nicht bei mir gefunden worden, denn ich habe mit der Druckschriftenvertheilung nichts zu thun. Im übrigen muß ich sagen, es kann doch vorkommen, daß einmal ein Brief abgedruckt werden sollte, so geht das doch nicht an. Es kommt doch darauf an, was ich thue, nicht was andere mit mir thun.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten die Abhaltung mehrerer Sitzungen im Expeditionslocal des „Vorwärts“, Deuthstraße Nr. 2, vor, an denen er Theil genommen habe und bei denen es sich um den Bierbofott handelte. Auer giebt die Anwesenheit zu, bestreitet aber, als Mitglied des Parteivorstandes zugegen gewesen zu sein. Vorsitzender: Es soll in der einen Sitzung über die Gustav-Adolf-Broschüre, in einer anderen über Arbeitslosenversammlungen verhandelt worden sein. Auer: Verhandelt ist wohl ein falscher Ausdruck. Immerhin mag die politische Vertrauensperson Manche erhorcht haben. Es ist sehr leicht möglich, daß der Leiter der Buchhandlung, als er die Parteigenossen aus ganz Berlin sah, gesagt hat: Kinder, nächster Tage erscheint die Gustav-Adolf-Broschüre, sorgt für gute Verbreitung und daß man in einer anderen Sitzung von der bevorstehenden Arbeitslosenversammlungen gesprochen hat.

Der Vorsitzende will eine kleine Pause eintreten lassen. Angeklagter Singer bittet den Vorsitzenden, die Verhandlung um 3 Uhr zu vertagen, da die Abgeordneten zu einer wichtigen momentlichen Abstimmung nach dem Reichstag müßten. Der Vorsitzende bittet, bis um 4 Uhr dazubleiben, zu welcher Stunde er die Vertagung eintreten lassen wolle.

Pause.

Nach der Pause beginnt die Vernehmung Bebel's. Vorsitzender: Sind Sie Vorsitzender des Parteivorstandes? Bebel: Jawohl. Vorsitzender: Woher kommt die Bezeichnung Vorstand, bedeutet er eine besondere Art der Organisation? Bebel: Nein, der Name hat sich so im Sprachgebrauch herausgebildet, er war nur ein Theil der Parteileitung. Vor: Haben Sie Geld von Vereinen in Empfang genommen? Bebel: Ich war bis vor 2 Jahren Kassirer und bestreite ganz entschieden, jemals Gelder von Vereinen in Empfang genommen zu haben. Die Gelder kamen von den Vertrauensleuten. Ich habe mehrfach von unpolitischen Vertrauensleuten Gelder genommen, nie aber von politischen. Vorsitzender: Sie haben an Sitzungen der Preßcommission theilgenommen. Haben Sie das als Vorstandsmittglied gethan? Bebel: Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß ich in meiner Eigenschaft als Vorstandsmittglied an den Sitzungen der Preßcommission theilgenommen habe. Der

Vorstand hatte die Obercontrole über das Parteiorgan, ich muß mich also dafür interessieren, was die Preßcommission beschloß. Es ist mir aber nicht im Traume eingefallen, die Preßcommission als einen Verein anzusehen. Vorsitzender: Sie waren auch bei Vertrauensmänner-Sitzungen zugegen. Bebel: Jawohl. Es waren das ad hoc zusammenberufene Zusammenkünfte, in denen bestimmte Fragen, z. B. die Maifester, verhandelt wurden. Ich habe auch bei Vertrauensmänner für einen Verein gehalten. Staatsanwalt: Es ist nun festgestellt, daß die Wahlvereine wiederholt den Vertrauenspersonen Geld zur Agitation überwiesen haben. Haben Sie sich denn niemals darum gekümmert, ob bei dem Geld, was Sie erhielten, Geld aus Wahlvereinen dabei war? Bebel: Herr Staatsanwalt, mir ist nie direct oder indirect mitgetheilt worden, daß Geld aus den Wahlvereinen dabei sei. Ich habe mich nicht darum gekümmert. Je mehr es war, desto lieber war es mir. (Geheertheit im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende ersucht um Ruhe und bröht mit der Räumung des Saales.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Singer, der sich in Bezug auf die Organisation des Vorstandes ganz den Ausführungen Bebel's anschließt. Er wiederholt noch einmal, daß die Angabe, der Angeklagte Vogtherr sei im Concurs gewesen, falsch ist. Vogtherr hat für die Summe, die nicht 9000 Mark sondern 4500 Mark beträgt, Bürgschaft geleistet, die Summe auch selbst als Schuld anerkannt. Vorsitzender: Sie waren auch bei Vertrauensmänner-Sitzungen zugegen? Singer: Jawohl. Ich kam als Vertreter eines Berliner Wahlkreises im Reichstage und als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung naturgemäß sehr oft in die Lage, mit den Berliner Genossen zu verkehren. So habe ich auch einmal nach einer Stadtverordneten-Sitzung eine Anzahl Parteigenossen in den Rathskeller gebeten — es mögen auch einige Vertrauensmänner zugegen gewesen sein, um über die bevorstehende Agitation für die Stadtverordnetenwahlen zu sprechen. Vorsitzender: Bei Ihnen ist ein Brief des Arbeitervereins zur Verfügung gefunden worden, auf den Sie die Handbemerkung geschrieben haben, der neuen Parteileitung überwiesen. Singer: Der Brief enthält ein Gesuch, einen Vertreter zur Agitation nach Frankfurt zu entsenden und war an den Breslauer Parteitag gerichtet, dessen Vorsitzender ich war. Ich bekam den Brief und habe den Vermerk darauf gesetzt. Der Sache ist keine Folge gegeben worden, weil wir nicht mit Vereinen verkehren wollten. Ich meine, ich bin doch nur verantwortlich für das, was ich thue, nicht für das, was Andere an mich schreiben. Vorsitzender: Wie sieht es mit den Sitzungen, wo über den Bierbofott verhandelt wurde? Singer: Ich war Leiter des Bierbofotts und mußte natürlich an den Sitzungen theilnehmen. Das in einer solchen Sitzung auch von der Gustav-Adolf-Broschüre die Rede war, ist mir absolut nicht einfallend. Es kann nur so gekommen sein, daß der auch anwesende Chef der Buchhandlung eine Mittheilung über die Broschüre nach Erlebigung der Bojottfrage gemacht hat.

Angeklagter Pfannschuß schließt sich den Angaben der vorhervernommenen Angeklagten an. Er giebt zu, öfters vertretungsweise Gelder für den Kassirer angenommen und Quittungen darüber aufgestellt zu haben.

Angeklagter Verisch bestreitet ganz entschieden, auch nur einen Pfennig Geldes von den Wahlvereinen als Kassirer in Empfang genommen zu haben. Die Gelder in der Uebersicht der Einnahmen aus den einzelnen Kreisen seien von den Vertrauenspersonen der betreffenden Kreise gezahlt worden. Vorsitzender: Sie haben an geheimen sogenannten Corpore-Versammlungen theilgenommen. Verisch: Ich habe an viel Versammlungen theilgenommen, nie aber den Eindruck der Heimlichkeit gehabt. Vorsitzender: Es sind zwei Zeugen da, die Sie beobachtet haben. Sie sollen an einer Versammlung theilgenommen haben, an der sämtliche Wahlvereinsvorsitzende und Vertrauenspersonen theilgenommen haben. Verisch: Ich kann mich nicht erinnern. Der Angeklagte Wengels giebt Auskunft dahin, daß er und andere Parteigenossen zu einer Besprechung eingeladen worden seien. Als sie zusammengekommen, haben sie sofort gemerkt, was los sei und er habe es abgelehnt, in irgend eine Verhandlung einzutreten. Verisch sei nicht anwesend gewesen.

Angeklagter Meßner hat eine Einladung zu einer Sitzung der Vertrauensmänner und des Parteivorstandes erhalten, die bei ihm beschlagnahmt worden ist. Der Angeklagte giebt an, daß die Einladung von einer Privatperson, Herrn Vogtherr, ergangen sei, nicht von einem Vertrauensmann. Es handelte sich um die beregte Anwesenheit Vogtherr's.

Der Vorsitzende verlegt hierauf um 3 1/2 Uhr die Sitzung auf Sonnabend früh 9 Uhr.

Der Verhandlung wohnten auf der einen Gallerie der Oberstaatsanwalt Dreißiger, Landgerichtsdirector Risch und viele Richter bei, auf der anderen sah man viele Damen von Justizbeamten, die wohl gekommen waren, um die Abgeordneten Bebel, Singer und Auer auf der Anklagebank zu sehen. Der Zuhörerraum war von Beginn bis Ende der Verhandlung ebenfalls dicht gefüllt.

Locales.

Breslau, den 16. Mai 1896.

Parteigenossen und Genossen!

Nachdem sich die Agitation für die „Volkswacht“ in laufender Woche gekünstigt gestellt hat, gilt es nunmehr auf dem mit Erfolg eingelagerten Wege unermüßlich fortzuschreiten und sowohl die Bezirks- wie die Versammlungsagitation thätig weiterzuführen.

Wir fordern deshalb alle unsere Mitkämpfer und Mitkämpferinnen — und ganz besonders auch diejenigen, die bisher bei der Agitation für die „Volkswacht“ gekehrt haben! — auf's dringendste auf, Sonntag, den 17. Mai, früh zwischen 8 und 10 Uhr — je eher, desto besser! — an dem brieflich bekannt gegebenen oder in der Expedition, Neue Groupenstraße 5/6, zu ersragenden Orte zu erscheinen und möglichst viele Freunde und Arbeitsgenossen mitzubringen.

Ehrenpflicht ist es für jeden Klassenbewußten Proletarier an unserer ebenso unumgänglich nöthigen als erfolgreichen Wirksamkeit theilzunehmen.

Mit socialdemokratischem Gruß

Die Siebener-Commission
Verlag und Redaction der „Volkswacht“.

Achtung Entarbeiter und Arbeiterinnen!

In Dresden sind eine Anzahl Collegen wegen Lohn-Differenzen ausständig. In diesen Blättern sucht die Firma Freund und Krebs 3 Lyischer und Büglertinnen, welche für Dresden engagirt werden sollen. In den betreffenden Inseraten ist dies jedoch nicht angegeben, vielmehr ist der Anschein erweckt worden, daß obige Firma diese Arbeiter und Arbeiterinnen für ihren eigenen Bedarf suche. Dies ist nichts denn Täuschung. Wir machen deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in Dresden Streik!

Die Commission

Veranstaltungen.

Morgen, Sonntag, Vormittags 11 Uhr, findet im Café Restaurant eine öffentliche Versammlung aller in der Hutbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, welche Schlichtung zu dem in Dresden ausgebrochenen Streit nehmen wird.

Nachmittags 4 Uhr findet im Locale des Herrn Kozrowsky, Sobotastraße 100, eine Volksversammlung statt. Es ist Ehrenpflicht aller Parteigenossen und Genossinnen, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu erscheinen.

Samstag, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Die streikenden Maurer hielten gestern, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Cantine des Herrn Adolf Seifert wiederum eine äußerst gut besuchte Versammlung ab, in welcher die Lohncommission über die mit den Vertretern der Arbeiterpartei vor dem Stadtdirector Göttsche stattgehabte Zusammenkunft Bericht erstattete.

Ueber die Lage des Streiks können wir melden, daß bereits 22 Unternehmer die Forderungen bewilligt haben. Darunter die Firma Schütte und Schuster. Arbeitsberechtigungskarten sind bereits in einer Anzahl von 100 ausgegeben worden.

Stadtheater. Herr Joseph Lewinsky, der erste Charakterdarsteller des kaiserlichen Burgtheaters in Wien, ist in Breslau eingetroffen, um mit einem dreitägigen Gastspiel die Schauspiellisten abzuschließen.

Elektrische Beleuchtung. Auf dem Dautenienplatz werden gegenwärtig die Candellaber für die elektrische Beleuchtung des Platzes aufgestellt.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Polizeiliche Mittheilungen. In der Polizeigefängnis wurden am 15. und 16. d. M. 4 Personen eingeliefert.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

mal unterschänkt gelogen. Weigandt (so heißt der Mörder) ist nämlich kein Socialdemokrat, sondern ein echter und rechter Mörder.

Ein demokratischer Stadtvorstand erfreut sich die schottische Stadt Aberdeen, und an einem lustigen Vorfall, der sich kürzlich zutrug, zeigte sich, daß solche Einrichtungen die beste Bürgschaft gegen Beeinträchtigung und Vetterwirtschaft sind.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. Der Handelsminister theilte dem Abgeordnetenhaus mit, daß der Handelskammer-Gesetz-Entwurf zurückgezogen wird.

St. Petersburg, 15. Mai. Im Bernheim Proceß wurde Weiphal freigesprochen und die Kosten des Nebenklägers diesem, die übrigen Kosten der Staatskasse auferlegt.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Nach dem hiesigen Polizeibericht soll die Mittheilung der hiesigen „Volksstimme“, daß während des Kaiserbesuchs etwa 40 Verhaftungen wegen Majestätsbeleidigung vorgekommen seien, völlig unwarhaft sein.

Paris, 13. Mai. Die Ergebnisse der Gemeinderatswahl sind die Socialisten ebenso günstig wie die der Hauptwahl. Im Pariser Gemeinderath besitzt nunmehr die socialistische Partei die stärkste Vertretung.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Sachsen.

Kassowitz. In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. wurde ein großer Diebstahl an Geld und Schmuck in der Wohnung des hiesigen Landwirths Johann Schmidt verübt.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Fremdliches.

Regen haben lange Zeit. In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. regnete es in der Gegend von Dresden sehr stark.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Diebstahl. Am 12. d. M. wurden die Herren Daniel und Carl Schickel in Haft genommen, weil sie ihre Fahrräder in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatten.

Aut-Fabrik-Niederlage Carl Hitze unstreitig reellstes und billigstes Hut-Geschäft.

Die billigste Strumpf-Kinderschürzen, reizende Kinderkleidchen, Schürzen, Hemden, Strümpfer, Slacks etc.

Achtung! Die besten Strümpfe, welche Strümpfen der Seiden-Strümpfer-Industrie gegenüber stehen, werden hiermit angepöndelt.

Billige Bezugsquelle für nur reelle Waare. J. Eisenhardt's Nachf. Bresl., Bürgerplatz 4. Oberhänden, anerkannt best. Arbeit.

Grosse Volks-Versammlung.

Sonntag, den 17. Mai, Nachmittags 4 Uhr im Locale des Herrn Kostrowsky, Lehestraße 100.

Tagesordnung: 1. Die Localfrage. 2. Die Presse. 3. Stellungnahme zum internationalen Congreß in London.
Referent: Genosse Redakteur Schebs.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Kreis-Vertrauensmann.

Nach Schluß der Versammlung: **Geselliges Beisammensein.**

Entré 10 Pfennige

Stadt-Theater.
Sonnabend: „Othello“
Sonntag Nachmittags:
Die Verführung der Frauen
oder
Die Freuden in Breslau.
Abends:
„Rathan der Weife“.

Lobe-Theater.
Sonnabend, den 16. Mai 1896:
Einiges Gastspiel des Volkstheater-
Ensemble in Hamburg
„Die lebende Leiche“
Sensations-Aufführung in
11 Bildern.

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Vollständig neues Programm.
Preis: Nummeriert 1 Mark,
revidiert 75 Pf., Entree 50 Pf. im
Vorverkauf nummeriert 75 Pf.,
revidiert 60 Pf., Entree 40 Pf.
Inhaber von Vorzugskarten zahlen
20 Pf. Anfang 8 Uhr.

„Harmonie“,
Nicolaisstraße 27.
Täglich:
Schauspieler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Gobr. Roesler's Brauerei.
Täglich
Künstler-Vorstellung
Wochentags Entree 20 Pf.,
Sonntags Entree 25 Pf.
Kinder 10 Pf. 665
Biere nur an Wochentagen gültig.

Bath
In allen Rechtsachen ertheilt, Testa-
mente, Schriftstücke fertigt an
F. Beschoner,
Lehndamm 24.

H. Danziger
Cigarren-Handlung
Breslau
Matthiasstr. 85
empfiehlt sich einer geneigten
Beachtung 957

Schellisch
Kabilan
Bänder
Rothzunge
Hacht
ff. Lachs
empfiehlt die 926
Bamburger Fischhandlung
R. G. Meyer
Blücherstraße 1
Telephon No. 232.

Die verschiedenartigste Auswahl
allerbilligste empfehle: Spazier-
stöcke, Cigarrenspitzen, Tabak-
pfeifen, wie deren Einzeltheile,
Tabak- und Cigarettenboxen, Ci-
garrentaschen, Feuerzeuge u. Ci-
garrenmaschinen etc. Cigarren
5 6 7 8 9 10 Pf. nur präcise die
Qualitäten, No. 12 u. 13, die vor-
zöchsten Sumatra-Cigarren 3 St.
10 Pf. 10 St. M. 3. —. Alle Rauch-
kan- und Scherzgebäck, S. 5
R. Migula, Friedrich-Wilhelm-
Straße 1a.
H. Geschäft: Schmiedebücke 11.

Arbeiter-
Hosen, Hemden, blaue
Blousen etc., dauerhafte
waschechte Waare, vor-
zügliche Näherei, grosses
Lager von Zäcken, feder-
dicke Matratze und weiss-
Hausmacherleinwand, eigenes
Fabrikat, billige feste
Preise, nur bei
C. Völkel,
Langenbielau vorm. C. Griebseh,
Breslau Friedrich-Wilhelm-Str. 20.

Circus Renz.
Breslau, Louisenplatz.
Sonnabend, den 16. Mai 1896, Anfang präcise Abends 7 1/2 Uhr:
Novität! Novität!
Lustige Blätter!
vom Director **Franz Renz** und dem Grossherzoglich Darm-
städtischen Hofkellereichef **August Siems** componirt, mit
gänzlich originalen technischen Apparaten und
inscenirte Beleuchtungs-Einrichtungen
Carnevals-Vorstellung in 2 Abtheilungen
mit den Ausstattungs-Direktoren
Weltstadtbilder!
Dieses Stück repräsentirt eine neue Eigenart und
Specialität des Circus Renz,
indem es im Rahmen einer durchgeführten Handlung sowohl alle
circensischen Künste, als auch die choreographischen und pantomimischen
Kunstgattungen zu einer den Abend füllenden Gesamtvorstellung vereinigt.
Sonntag, den 17. Mai 1896 — 2 große Fest-Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren frei); 7 1/2 u. 10 Uhr
mit dem beliebten Schellenpiel.
Abends Anfang präcise 7 1/2 Uhr.
Novität **Lustige Blätter!** Novität!
Fr. Renz, Director.

Unberechenbar ist der Vortheil

beim Einkauf v. Damen-Confection
da ich nicht Waaren verkaufe, die aus einer
Concursmasse herrühren, welche gewöhnlich ver-
legen und viele Jahre alt sind, sondern nur dies-
jährige moderne, aus guten Stoffen selbst ge-
fertigte Stücke führe. Trotzdem versichere ich,
dass man bei mir billiger als überall kauft.

Jaquettes
elegant und die zu 1. 1.50, 2.
3, 4 Mk. u. s. w.
Kragen
aus nur guten neuen Stoffen zu
20, 35, 50, 100 Pfg. u. s. w.
bis zu eleg. Genres.

Costüme
modernste Façons zu 8, 9, 10
12, 15, 18 Mk.
Kinderkleidchen
allerliebste Sachen aus reinnat.
Stoffen zu 50, 2.00, 2.50 Mk.
u. s. w.

**Schw. Kammgarn-Um-
hänge, Capes, Pelerinen**
zu sehr billigen Preisen.
Mein grosses Kleiderstoff-Lager
enthält entzückende Neuheiten, für deren Vorzüglichkeit der gute Ruf,
der mir allseits zuerkannt wird, bürgt
Im Uebrigen empfehle ich:
Wäsche in sauberster Ausführung, Gardinen, Läufer, Tisch-
decken, Züchen, Anzüge in allen nur guten Qualitäten zu ähren-
preisen, aber billigen Preis u.

Blousen
aus neuesten Cattunen,
Sattinen, Viquets, glatten und
karrirten Wollstoffen.

Eugen Hecht,
Einzige Damenmäntel-Fabrik der Nicolai-Vorstadt
Friedrich-Wilhelmstr. 14,
neben „Deutschen Kaiser“.

Rudolph Balhorn, Breslau
Seifen- und Parfümerie-Fabrik
Billigste Bezugsquelle für Seifen
Parfümerien, Toilette-Artikel
Fabrik: Ende Neudorfstrasse.
Filialen: I. Arze Schmiedmühl-Strasse Nr. 5.
II. Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 73.
III. Ohlauer-Strasse Nr. 74.

the
man sich anderwärts einen Gut ohne
Markt kauft, überzeuge man sich
erst von Smolka's Control-
marken-Hutlager. Ist nicht
überall, wie anderwärts ohne Markt
Demokratie-Fabrik in großer Aus-
wahl. Annahme jeder Art Hut-
reparaturen.
Carl Smolka, Gutmacher,
Neuborsir. 34 (j. Wilhelmshöhe).

**Damen-
und
Kinderhüte**
empfehle zu billigen Preisen in sehr
schöner Ausführung und bitte um
gütigen Zuspruch
Anna Knoblich,
Matthias-Strasse 2,
an der Fischerbrücke.

Sonntag, den 17. Mai 1896, 2
Vormittags von 11 Uhr ab
öffentl. Versammlung
aller in der Hutbranche
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
im Garten-Scala des
Café-Restaurant, Carlsstrasse 37.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zum Dresdener Streit.
2. Diskussion.
3. Rufen und Zweck der Organisation.
4. Verschiedenes.
Referent: Redakteur H. Schebs.
Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht Aller,
recht pünktlich zu erscheinen.
Entrée frei. Der Einberufer.

Socialdemokratischer Verein für Breslau u. Umgegend.
Montag, den 18. Mai 1896, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Edlich's Lokal, Neumarkt 8 (3 Tauben).
Tagesordnung:
1. Der Uebergang zur sozialistisch-demokratischen
Gesellschaft in seinen hauptsächlichsten Einzelheiten.
Referent Genosse Geiser. 2. Diskussion. 3. Vereins-
angelegenheiten.
Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder, welche Bibliotheksbücher über die festgesetzte
Zeit entleihen haben, werden ersucht, dieselben abzuliefern.

Strohöhute
sowie 821
Annahme zum Waschen u. Umnähen von Hüten.
Anerkannt beste Florentiner Wäsche, eigene Bleicherei.
Carl Körbel, Strohhut-Fabrik
25, Henische-Strasse 25.

Zur gefl. Beachtung!
Parteigenossen, welche in diesem Sommer die
Ausstellung in Berlin
besuchen, empfehle ich mein
Weiss-, Lager- und Kulmbacher Bier-Lokal
verbunden mit Gartenwirtschaft.
Gute Speisen. — Billige Preise. — Angenehmer Aufenthalt.
Directe Verbindung durch Pferde- und elektrische Bahnen nach dem
Ausstellungs-Parc.
Bitte ausschneiden!
Fr. Zubeil, Berlin, Lindenstraße 106,
(unweit des Halle'schen Theaters)

Kein fingirter sondern
wirklich realer Ausverkauf
wegen Aufgabe meines fertigen Lagers fast zur Hälfte des Werthes.
Das Lager besteht noch aus grossen Massen aller Arten
für jede Jahreszeit passender
Herren- und Knaben-Garderobe
aus besten, haltbarsten Stoffen, modern und gut gefertigt.
Die früheren Preise und die jetzt bis fast
zur Hälfte des Werthes
ermäßigten Verkaufspreise stehen auf jedem Stück deutlich in
Zahlen vermerkt. Es veräume Niemand, diese nie wiederkehrende,
günstige Gelegenheit zu benutzen und seinen Bedarf bei mir
zu kaufen. Es wird dadurch enormes Geld erspart.
S. Hartig, Breslau,
Ohlauerstraße 84, 1. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke.
Für Wiederverkäufer ist obiges Angebot besonders
zu empfehlen: dieselben erhalten noch Extra-Vergünstigungen

Die **Vorzügliche Cigarren**
in jeder Preislage offerirt 731
Nähseidenfabrik 2. Adalbert-
straße 2.
zu Philipp Skotzki
Herren-Strasse 1. I., offerirt
Nähschappe. in
Steppschappe. in
Mailänderseiden. in
Lambouriserseiden. in
Im Einzelverkauf zu Fabrik-
preisen. 974
Cigarren u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt 797
Traugott Friedrich,
früher E. Simon
Friedrich-Wilhelmstr. 49.

**Größtes und billigstes
Wußgeschäfft**
am Plage offerirt garantierte
Damen- u. Mädchenhüte
in Stroh u. Spitze, modern u. sehr
ausgeführt, zu auffallend billigen,
concurrentzlosen Preisen
Ungarnirte Strohhüte
von 10 Pfg. an.
**Knaben- u. Herren-Stroh-
hüte** in reichster Auswahl
zu Fabrikpreisen 740
Trauerhüte bekannt billig.
R. Grünzweig,
Friedrich-Wilhelmstr. 2b.
Hüte werden nach neuesten For-
men umgepreßt u. modernisirt.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en détail
**ff. Punsch u. Blühweins-
tracte**
Kaiser, Jäger, Berg-
Kaiser, Wein- u. Punsch,
Grogg, Chizen.
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
929 **Wandarin-Steiger,**
Benedictiner,
Kartäuser Curacao etc.
„Nachod“
Wegen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Bier mit Wein
abgezogen, Apfelwein,
Johannisbierwein, Stauherwein,
Himber- und Citronen-Süsswein,
Eisig.
Wein-Eisig und Mostisch
empfiehlt
Hermann Seldel
BRESLAU, Ring 27,
Telephon No. 8
Verkaufsstellen: In Ausbach im
Gaukler, im Comptoir etc.

Strohöhute
Jeder Art 759
billigst **direct** Strohhut
in der Fabrik
Neue Straubenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.
Herren- u. Knaben-Strohhüte.

Th. Winter
14 Große Grosseingasse 14
empfiehlt
sein Lager fertig. Herrenkleider
und Samakchen
zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit. 795
Reparaturen gut, schnell und billig.

Bilder-Einrahmungen.
Bildnisse von Casselle, Nebel,
Nachtlicht u. s. w. Gardinenstangen
Spiegel, Gradschilde, Fährschilde,
sowie sämtliche Glas- und
Porzellan-Waaren bei 910
August Paetzal, Glasweiker,
Paulstrasse 5 und Paulstrasse 9

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. 533
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Wollwacht liegt aus

Freund, wo geht Du hin!
Nur Redorstraße 42 u. Lanendler-
straße 73, zu Handen. Da bekommt
man die besten Herren-Gamaschen
u. 6 1/2 Mk., Damen-Gam. u. 5 Mk.,
Stiefeln befohlen 2,25 Mk., Schuhe
1,20 Mk., und kann darauf ge-
wartet werden. 990

Wolfsstunden
Von 9-12 Uhr, Nachm. 4-8 Uhr.
Arbeiter **Hermann Pitsch,**
Gr. Scheintgertstr. 23. 411
Wilhelm Langner
Cigarren-Fabrik
Bismarckstrasse 36
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
einer geneigten Beachtung.

Anerkannt
Billigste und größte
Damenpußhandlung
Breslau's. 992




Größte Auswahl
elegant garnirter u.
ungarnirter
Damen- u. Mädchen-
Hüte
von dem billigsten bis
zum elegantesten
Genre zu auffallend
billigen Preisen.

M. Tichauer,
Neuschest. 47, part., I. u. II. Etage.

Auf Theilzahlung
Möbel-
Polsterwaren im Spiegel-Lager
in reichlicher Auswahl, sowie
Teppiche, Wäsche etc.,
Anzüge, Überzieher, Mäntel, Schuhe, Hüte etc.
Herren-Confection,
Jacken, Kragen, Hütsel, Kleider etc.
von geschickten u. eleganten
Leichteste Zahlungsbedingungen!
Ausstattungs-Geschaft.
Julius Ollendorf & Co.,
13, L. Albrechtsstrasse 13, L.

Der
Große Ausverkauf
fertiger
Herren- u. Knaben-
Garderoben
findet 992
nur noch bis Pfingsten
Ring 37
statt.
Pariser & Strassner.


Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik
B. Suchantke,
15, Bischofstraße 15.
Größtes und billigstes Verkaufshaus von
Kinderwagen und Kinderstühlen.
Enorme Auswahl von Kinderwagendecken.
Reisekörbe sowie sämtliche Holzwaren
zu billigen Fabrikpreisen.



Drogerie „Zum Kranich“
Matthias-Strasse 4,
gegenüber der Oberthorwache,
605 empfiehl
Leinöl, Firnis, Lacke, Farben, Leim,
sowie sämtliche Medicinal- und tech-
nische Drogen zu billigsten Preisen.

Getreide-Kornbranntwein
verpflichtete Qualität, liefert einen reinen Brantwein en detail und
zu grosen zu den billigsten Preisen 3549
die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**
Matthiasstraße Nr. 50. „Zum rothen Stern.“

Sämtliche Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder liefert fertig und
auf Bestellung von bestem Material u. bester Ausführung
E. Stengritt, 881
Schuhmacher-Meister,
Matthiasstraße 74, nahe der Neuen Jaukerstraße.



Reisehandlung
Hüte u. Hüte von Plüsch,
Reise zu Fußgänger,
Seehäute und Paletots,
Reise zu Damenjaquettes,
Kragen u. Kleiderstoffen.
M. Tichauer,
Nicolaisstraße 75.

Erste Schlesiische Hut-Fabrik
82, Ohlauerstrasse 82. 760
Verkauf nur zu Original-Fabrikpreisen,
daher ohne Concurrenz.

Knaben- und Kinderfilzhüte	von 0,75 Mk. an.
Conformandenhüte	= 1,00 = =
Wetterfeste Herrenlodenhüte	= 1,50 = =
Weiche Herrenfilzhüte, allernovest, elegantest.	
Tracons	= 2,00 = =
Calabrezer in ganz großer Form	= 2,00 = =
Stiefe Herrenfilzhüte in jeder beliebigen Form und Farbe.	= 2,00 = =
Saarfilzhüte, unter Garantie	= 5,00 = =
Cylinderhüte, Chapeau claque , in jeder Größe zu billigsten Preisen.	

Grosser Ausverkauf
Damenjaquettes und Kragen
zur Hälfte des Kostenpreises
findet diese Woche statt.
Rosenberg & Mugdan
Ring 34.

Bekannt billigste Bezugsquelle Breslaus.
Leopold Bermann,
Damen-Mäntel-Fabrik
55, Reusche-Strasse 55,
Parterre und I. Etage. 719
Größte Auswahl.
Nur Neuheiten
der Saison.

